

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

208 (5.9.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Truman eröffnet San-Franzisko-Konferenz

Der Friedensvertrag mit Japan bringt mehr als ein Gerede vom Frieden

San Franzisko (dpa/AP). Die Konferenz zur Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Japan wurde am Dienstagabend im Opernhaus von San Franzisko durch Präsident Truman eröffnet. In seiner Rede vor den Delegierten von 52 Ländern sagte er, daß der vorliegende Vertrag mehr als ein Gerede vom Frieden bringen werde; er bringe Taten für den Frieden.

Durch diese Konferenz, erklärte er weiter, würden die Länder bloßgestellt werden, die den Krieg fortsetzen wollen, statt ihn zu verhindern. Er glaube, daß dieser Vertrag von allen Nationen unterstützt werde, denen ehrlich daran gelegen ist, die Spannungen zu verringern, die jetzt auf der Welt lasten.

Zwar sei diese Konferenz ein großer Schritt in Richtung auf einen allgemeinen Frieden im pazifischen Raum, aber es müßten außerdem noch Frieden und Sicherheit in Korea wiederhergestellt werden. Das neue Japan werde in einer Welt, die keineswegs friedlich und vertrauensvoll ist, weiter daran arbeiten müssen, die Freundschaft und das Vertrauen der Völker zu gewinnen. Aber die Grundlagen für eine friedliche Zukunft seien gelegt. Man könne mit Recht sagen, daß der Vertrag gut sei. Er enthalte keine Keime zu einem neuen Krieg, sondern die Vorbereitungen für weitere Fortschritte. Diese müßten durch Sicherung des japanischen Volkes mit seinen pazifischen Nachbarn vor jeder Aggression geschützt werden.

Inzwischen sind in San Franzisko die letzten Vorbereitungen für die Friedenskonferenz getroffen worden. Elf führende Mächte — Großbritannien, Australien, Kanada, Frankreich, Ceylon, Indonesien, Holland, Neuseeland, Pakistan, die Philippinen und die USA — haben sich über die Verfahrensordnung für die Konferenz geeinigt. Darin ist eine Beschränkung der Redezeit auf eine Stunde und das Verbot von irgendwelchen Zusatzanträgen vorgesehen. Am Vorabend der Konferenz fanden Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen statt. Dabei erklärte der französische Außenminister Schuman, daß er nur gekommen sei, um den Vertrag zu unterzeichnen.

Schwerverletzter aus dem Auto geworfen

Frankfurt (dpa). Mit Entsetzen sahen die Insassen eines deutschen Autos zwischen Hanau und Aschaffenburg, daß aus einem ihnen entgegenkommenden amerikanischen Wagen ein Mann auf die Straße geworfen wurde. Es war der 56jährige Frankfurter Ingenieur Bernhard Schöller, der seinen schweren Verletzungen wenige Minuten später erlag. Der amerikanische Wagen fuhr noch etwa 200 m weiter, hielt dann, und seine Insassen, zwei Soldaten und ein Mädchen, flüchteten. Der eine Soldat kehrte später um und wartete, bis die Polizei kam.

Wie der Hanauer Oberstaatsanwalt mitteilte, ist der Verunglückte offenbar von dem amerikanischen Wagen angefahren worden. Die Insassen haben ihn mitgenommen, dann aber wohl die Nerven verloren, als sie merkten, daß er ihnen unter den Händen starb. Vor Schreck warfen sie ihn auf die Straße. Die amerikanische Militärpolizei, die den Fall übernommen hat, nahm die beiden Amerikaner und das Mädchen fest.

Glanzvolle Welfenhochzeit in Hannover

Fürstempfang in der Orangerie — Berittene Polizei wurde eingesetzt

Hannover (AP/dpa). In Hannover fand gestern morgen die Trauung des Erbprinzen Ernst August IV. von Braunschweig-Lüneburg-Hannover mit Prinzessin Otrud von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg statt.

Nahezu 300 000 Hannoveraner und auswärtige Besucher waren auf den Beinen, um die Anfahrt des Brautpaares und der 150 fürstlichen Gäste in 50 spezialblanken Limousinen zu beobachten.

Ein bunter Regen von Rosen, Nelken und Astern ergoß sich auf den Platz vor dem Kirchenportal, als die Braut am Arm des Prinzen die Stufen emporschritt. Sie ist 25 Jahre alt, er 37.

Nach der kirchlichen Trauung fuhr das Prinzenpaar von der Marktkirche durch die Herrenhäuser Allee zum Orangeriegebäude. Zehntausende, von denen sich viele auf Leitern, Zäunen, Bäumen und Dächern ihren Platz gesichert hatten, bildeten Spalier. Vor dem Wagen des jungen Paares fuhren weiß uniformierte Polizeibeamte auf Motorrädern. Eine Reitereskorte in den leuchtend roten Jacken der traditionellen Jagdaufzüge nahm den Wagen in die Mitte. Die alte königliche hannoversche Standarte wurde im Zuge mitgeführt. Am Eingang der Herrenhäuser Allee wurde der Festzug mit Fanfaren und Trommelwirbel empfangen. Hochrufe und unzählige Fähnchen in den alten hannoverschen Farben Gelb-Weiß begrüßten das Paar.

Die Prinzessin trug eine vom englischen König für die Hochzeit geliehene Diamantenkrone aus dem englischen Kronschatz. Ihren Brautschleier hatte bereits die letzte deutsche Kaiserin getragen. Prinz Ernst August ist ein Enkel des letzten deutschen Kaisers und ein Neffe der Königinmutter Marie. Er ist deshalb auch mit dem englischen Königshaus verwandt. Als der Brautzug in die Kirche eingetreten war, mußte berittene Polizei eingesetzt werden, um die Straßen freizuhalten, da die Menschenmassen die Sperrketten durchbrochen hatten.

und der amerikanische Sonderbotschafter Dulles wies noch einmal die Einwände der Sowjetunion und Rotchinas gegen den Vertragsentwurf zurück. Die USA seien nicht gewillt, sagte er, den Vertrag einem sowjetischen Veto auszusetzen, da die Sowjetunion bereits fünf Jahre lang den Abschluß der Friedensverträge mit Deutschland und Österreich verhindert habe.

Der Präsident umriß den Inhalt des japanischen Friedensvertrages, den er „einen guten

Vertrag, fair für die Besiegten wie für die Sieger“ nannte. Der Vertrag bringe Japan:

1. Die Wiederherstellung seiner Souveränität als unabhängige Nation,
2. das Recht auf Selbstverteidigung und auf den Abschluß von Bündnissen,
3. die Wiederherstellung von Japans Handel mit anderen Nationen,
4. freien und ungehinderten Zugang zu den Rohstoffen,
5. Reparationen zugunsten der von Japan angegriffenen Länder nur im Prinzip und in erträglichem Umfang.

Darüberhinaus empfahl Präsident Truman die Aufnahme Japans in die Vereinten Nationen und — nach Wiederherstellung seiner Wehrkraft — in ein pazifisches Verteidigungssystem.

Kanzler Adenauer nach London eingeladen

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A.R.-Redaktionsmitglieds

Das Bundespresidium in Bonn gab gestern bekannt: Bundeskanzler Adenauer wird vom 8. bis 13. Oktober als Gast der britischen Regierung nach London fahren.

Man hebt in Bonn hervor, daß dieser Besuch des Bundeskanzlers in London zwischen dem Washingtoner Außenministertreffen und der angekündigten Nordatlantikkonferenz in Rom liegt. Dr. Adenauer kennt deshalb, wenn er nach London reist, die Beschlüsse, welche die Außenminister in Washington besprochen haben und kann die englischen Staatsmänner persönlich über die Haltung der Bundesregierung unterrichten. Hinsichtlich des Washingtoner Außenministertreffens mußte sich der Bundeskanzler damit begnügen, die deutsche Auffassung den alliierten Hochkommissaren darzulegen, die ihrerseits die Außenminister der Westmächte informieren.

Der Gang der Verhandlungen geht aus einer Erklärung hervor, die der amerikanische Hohe Kommissar M'Cloy vor seinem Abflug nach Washington bekanntgab. Danach wisse er, daß die dpa nicht, welche Entscheidungen in Washington getroffen werden. Er glaube, daß die Außenminister lediglich das Arbeitsfeld bezüglich der Verhandlungen mit der Bundesrepublik begrenzen. Nach seiner Zurückkunft nach Deutschland werde er sich dann mit der Bundesregierung zusammensetzen, um die endgültigen Entwürfe auszuarbeiten. Diese sollen dann auf einer neuen Außenministertagung voraussichtlich Ende Oktober endgültig be-

schlossen werden und wie sich der amerikanische Hohe Kommissar ausdrückte, hoffe er, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer an dieser Konferenz teilnehme.

Neue deutsche Vorschläge

Der Bundeskanzler berichtete gestern dem Kabinett über seine Unterredungen mit den Hochkommissaren und besonders über sein letztes Gespräch mit M'Cloy, das sich vor allem mit den deutschen Auslandsguthaben befaßte. Wie bereits gestern gemeldet, kam es dabei zu keiner Übereinstimmung. Es wird aber vermerkt, daß die für heute angekündigte offizielle deutsche Stellungnahme zu dieser Frage noch nicht gegeben wurde. Der Bundeskanzler hat nochmals Vorschläge unterbreitet, wonach der deutsche Auslandsbesitz nicht entzogen, aber mit einer Abgabe zugunsten von Reparationszahlungen belastet werden sollte. Man will dadurch eine Verschleuderung des deutschen Auslandsvermögens verhindern. Man möchte auch noch gerne wissen, ob das angekündigte alliierte Gesetz über die Auslandschulden das Ende der Reparationen bedeute. In Bonn glaubt man, daß der amerikanische Hochkommissar persönlich dieser Meinung ist und daß er in Washington feststellen wird, ob er darin mit der amerikanischen Regierung übereinstimmt.

Höpker-Aschoff wurde gewählt

Bayern machte Schwierigkeiten — Der Bundesrat wählt morgen

Bonn (dpa). Der ehemalige preussische Finanzminister Prof. Dr. Höpker-Aschoff wurde gestern vom Wahlmännerngremium des Bundestages auf vier Jahre zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts gewählt. Höpker-Aschoff wird den Vorsitz des ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts übernehmen.

Der Vizepräsident des Verfassungsgerichts, den der Bundesrat am Donnerstag wählt, wird der Vorsitzende des zweiten Senats werden. Nach einem Übereinkommen zwischen dem

Wahlmännerngremium des Bundestages und dem Bundesrat wird der ehemalige schleswig-holsteinische Justizminister Dr. Rudolf Katz auf acht Jahre zum Vizepräsidenten gewählt werden.

Das Wahlmännerngremium wählte gestern gleichzeitig die Hälfte der 24 Richter des Bundesverfassungsgerichts. Zuvor hatte der Richterwahlausschuß vier Kandidaten zu Bundesrichtern gewählt. Von den je zur Hälfte von Bundestag und Bundesrat zu wählenden Bundesverfassungsrichtern müssen acht Bundesrichter auf Lebenszeit sein.

Die Wahl Höpker-Aschoffs zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtshofes erfolgte gegen den Widerstand Bayerns. Der bayerische Justizminister Dr. Josef Müller hatte während des ganzen Tages in Besprechungen des Wahlmännerngremiums des Bundestages mit Vertretern des Bundesrates versucht, einen einstimmigen Beschluß der bayerischen Staatsregierung durchzusetzen, die eine Zurücknahme der Kandidatur Höpker-Aschoffs forderte. Von Bayern war als Kandidat der Präsident des bayerischen Verfassungsgerichtshofes, Dr. Wintich, vorgeschlagen worden.

In stundenlangen Verhandlungen war vergeblich versucht worden, den bayerischen Widerstand gegen die Kandidatur Höpker-Aschoffs zu überwinden, um eine einmütige Wahl des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts zu erzielen.

Der Bundesrat wird am Donnerstag die anderen 12 Richter des ersten und des zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts wählen.

Der zukünftige Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Rudolf Katz, vertrat die Auffassung, daß es angesichts der Zeitnot möglich sei, daß ein Aussetzung der Abstimmung von sich aus ein Aussetzen der Abstimmung am 16. September über den Südstaat auf etwa vier Wochen anordnen, damit das Gericht die notwendige Zeit habe, um alle Fragen eingehend zu prüfen.

Dr. Hermann Höpker-Aschoff ist Bundestagsabgeordneter der FDP. Er war von 1925 bis 1931 preussischer Finanzminister, vorher war er Landrichter und Oberlandesgerichtsrat. Er ist 68 Jahre alt und Westfale. Zusammen mit Bundespräsident Prof. Heuß war er maßgeblich am Zustandekommen des Bonner Grundgesetzes beteiligt. Von verschiedenen Vertretern des Föderalismus wurde Dr. Höpker-Aschoff der Vorwurf des Zentralismus gemacht. Mit seinem markanten Gesicht und seinem vollen weißen Haar ist er eine der auffallendsten Erscheinungen des Bonner Bundeshauses. Als Präsident des Bundesverfassungsgerichtes ist er der Hüter des Bonner Grundgesetzes, der Verfassung der Bundesrepublik.



Im 5. Wettbewerb des West-Südblocks am 2. September wurde ein neuer deutscher Tolorokord von über 384 000 DM aufgestellt. Der glückliche Gewinner ist der 50jährige Rentner Rudolf Münch aus Bergheim bei Köln, den unser Bild im Kreise seiner glücklichen Familie zeigt. (dpa)

Nicht im Geiste der Versöhnung

A.N. Es war zu erwarten, daß an dem von der Hohen Kommission unterzeichneten Gesetz über die Bestätigung der Beschlagnahme des deutschen Auslandsvermögens nichts mehr geändert werden würde, auch wenn seine Verkündung für einige Tage bis nach einer neuerlichen Aussprache mit dem Bundeskanzler ausgesetzt wurde. Auf der Londoner Schuldenvorkonferenz war klar geworden, daß mit einem deutschen Auslandsvermögen nicht mehr gerechnet werden konnte. Im Ausland zeigt man sich über die deutsche Erregung anlässlich der nunmehrigen Bestätigung der Beschlagnahme erstaunt; es handle sich doch um nichts Neues, heißt es, kein Pfennig werde neu weggenommen. So gesehen bestünde allerdings kein Grund zur Aufregung, so wenig ein Mensch Grund hätte, sich nach sechs Jahren noch darüber zu erregen, daß man ihm einmal gegen alle Beteuerungen von der Heiligkeit des Eigentums seinen Besitz weggenommen hat. Das sind heute Bagatellen geworden. Man solle das Geschehene geschehen sein lassen und an die Gegenwart und Zukunft denken.

Das sagt sich leicht und wird leicht hingehört. Acht bis zehn Milliarden DM, ohne den vielleicht ebenso hohen Wert der Patente, wiegen nicht schwer, wenn der Militärbudget eines einzigen Landes, der USA, im Jahre das Zwanzigfache beträgt. Die Welt regt sich über einen Bruch internationaler Rechtsbeziehungen, wie er ja am laufenden Band erfolgt, nicht sonderlich mehr auf. Der erste Weltkrieg hat die Unantastbarkeit des Vermögens im Ausland schon hinfallen lassen. Die Diktatursysteme, das braune wie das rote, haben sich keine großen Skrupel daraus gemacht, internationale Verpflichtungen nach Belieben zu beachten oder nicht. Deutschland muß sich gefallen lassen, darauf hingewiesen zu werden, daß die nationalsozialistische Regierung einseitig ohne Einverständnis der Gläubiger die Zahlungen seitens deutscher Inlandschuldner an die Konversionskasse als schuldfreiend erklärte und damit praktisch durch einen Willkürakt die Gläubiger um einen Teil ihrer Vermögensansprüche brachte. Freilich war jene Maßnahme, die immer noch Verhandlungen über Zinsen und Rückzahlung offen ließ und auch zur Folge hatte, mit der allgemeinen Konfiskation der deutschen Auslandsvermögen nicht zu vergleichen, wenn sie auch die allgemeine Moral hinsichtlich internationaler Verpflichtungen noch mehr untergraben half.

Das Einmalige bei dieser Wegnahme der privaten Auslandsvermögen ist, daß sogar neutrale Staaten gezwungen wurden, den Bruch internationaler für heilig gehaltener Rechtsbeziehungen mitzumachen. Das betrifft vor

allem Länder wie die Schweiz, Schweden, Spanien, Argentinien, die sich unter sehr massiven Drohungen zum Teil von der USA und Großbritannien für die Notwendigkeit gestellt haben, in eine Beschlagnahme der deutschen privaten Vermögen in ihren Ländern und eine Herausgabe eines Teils der Gegenwerte an die Reparationsgläubiger einzuwilligen. Nur in der Schweiz hat es eine echte Auflehnung gegen diesen als Vergewaltigung empfundenen und erklärten Akt gegeben, und sie allein hat — trotz mancher anfechtbarer Maßnahmen — den allerdings bisher noch nicht endgültig gelungenen Versuch gemacht, zu einer einigermaßen billigen Regelung auch mit Deutschland im Sinne der Respektierung einerseits eines geschlossenen Vertrags, andererseits der Wahrung der Eigentumsrechte zu kommen.

Für die Zukunft gibt es keine Sicherheit für private internationale Vermögensanlagen mehr. Das ist die ganz klare Folge und Lage, die durch den Akt der Alliierten geschaffen worden ist. Er war nicht nur eine bloße Bestätigung des seinerzeitigen Kontrollratsbeschlusses. Jenes Gremium der Besetzung und Bestrafung des besiegten Landes besteht nicht mehr, der eine Partner hat sich ganz bewußt in ein offenes politisches und grundsätzliches Gegensatz zu den übrigen drei Mächten gesetzt. Der neue Beschluß dieser drei westlichen Mächte hat die Möglichkeit einer Revision des der unmittelbaren Sieges- und Racheentscheidung entsprochenen Unrechts absichtlich außeracht gelassen und damit geschehenes Unrecht wiederholt — ausgerechnet Mächte, deren Geschichte und Interessen mit der Wahrung internationaler Rechte ganz besonders verbunden sind.

Vielleicht kann man noch einen Lichtblick darin finden, daß gewisse Möglichkeiten eines gesonderten Vorgehens einzelner Länder sich anzudeuten scheinen. Der Fall der Schweiz ist besonderer Art. Aus England kommt eine Andeutung, daß eine gewisse Anrechnung des Besitzes bei der Schuldregelung möglich sei; es sei logisch, den Verlust des Besitzes bei der Bemessung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu veranschlagen. Freilich ist das ein sehr vager Trost, der das vielfach angetane Einzelrecht nicht mindert. Und die Anforderungen an die deutsche Schuldzahlungspflicht werden — darüber dürfen wir uns keine Illusionen machen — durch die Möglichkeit einer Gesamtberücksichtigung der Schwächung der deutschen Zahlungskraft durch die Wegnahme des Auslandsbesitzes gewiß nicht niedriger gehalten werden. Die Rechnung ist im großen ja schon präsentiert worden. Was geschehen ist, geschehen ist im Geiste der Versöhnung. Es ist also immerhin noch ein weiter Weg zum Frieden.

Neues in Kürze

Bonn (AP). In der alliierten Hohen Kommission wurde gestern über Gegenmaßnahmen gegen die sowjetische Straßensteuer, die gegen Westberlin gerichtet ist, beraten. Einzelheiten wurden nicht mitgeteilt. Es werde erwohnen, den ostzonalen Schiffsverkehr durch Westberlin zu besteuern. Der Verkehr über die Zonen-grenze ist wieder normal.

Bonn (dpa). Das Bundesinnenministerium billigt den Plan eines verbandsmäßigen Zusammenschlusses der Angehörigen des Bundesgrenzschutzes. Eine Trennung nach Dienstgraden ist unerwünscht.

Wolfsburg (AP). Wegen Materialschwierigkeiten muß das Volkswehrwerk vom 22. September an erneut zur 40-Stunden-Woche übergehen.

Berlin (dpa). Bundespräsident Professor Heuß traf gestern in Berlin ein. Er will die Festwochen und den Autosalon eröffnen. Die Berliner bildeten in den Straßen Spalier und jubelten dem Bundespräsidenten zu.

Wien (dpa). Das österreichische Innenministerium und die deutsche Repatriierungskommission in Wien dementierten am Montag die

Behauptungen einer Wiener Zeitung, daß Österreich laufend Deutsche nach Lindau abschiebe.

Paris (dpa). Mit dem Beschluß des französischen Parlaments, 850 Millionen Francs für Schülerstipendien bereitzustellen, die die Eltern zur Bestreitung des von den privaten Konfessionsschulen erhobenen Schulgeldes verwenden können, hat die Regierung Plevan am Montag in der Schulfrage ihren ersten großen Sieg errungen. Die Artikel dieses Gesetzesentwurfes wurden vom Parlament angenommen. Mit den Sozialisten stimmten die Kommunisten und einige Radikalsocialisten gegen die Vorlage. Die Gaullisten waren dafür.

Bagdad (AP). Spanien und der Irak haben am Montag einen Freundschaftsvertrag unterzeichnet, der die Aufnahme vollst. diplomatischer, und eine Erweiterung der Handelsbeziehungen vorsieht.

Amman (dpa). Wegen Beihilfe zu der Ermordung König Abdullahs von Jordanien wurden am Dienstag vier Araber hingerichtet, die von einem jordanischen Militärgericht zum Tode verurteilt worden waren.

Zum Tage

Die Einladung nach London

In Bonn herrscht, obwohl der Urlaub zu Ende ist, Reiseieber. McCloy flog gestern nach Washington und der Bundeskanzler wurde am gleichen Tage von der englischen Regierung eingeladen. Die Reise des amerikanischen Hochkommissars muß stärker beachtet werden, als die des Bundeskanzlers. Denn McCloy wird in Washington als der Inhaber der höchsten politischen Macht in der Bundesrepublik über die entscheidenden deutschen Fragen gehört, wie die Abkündigung des Besatzungsstatuts, die militärische Gleichberechtigung der Bundesrepublik und dann will er sich auch noch über die Haltung der amerikanischen Regierung zu der endgültigen Beschlagnahme der deutschen Auslandsschulden vergewissern. Adenauers Besuch in London dagegen ist die offizielle Erwiderung auf den des englischen Außenministers Morrison in Bonn im Mai dieses Jahres. Sowohl der amerikanische Hochkommissar als auch New Yorker Zeitungen haben aber durchblicken lassen, daß Adenauer zu der Außenministerkonferenz eingeladen wird, in der das entscheidende Wort über die Washingtoner Beschlüsse gesprochen werden soll. So müßte es auch sein! Denn wenn in diesem Herbst das Besatzungsstatut fallen soll und damit die Bundesrepublik ihre Souveränität zurückerhält, dann kann nur noch der Bundeskanzler und nicht mehr ein Hochkommissar für Westdeutschland verhandeln. Diese Konferenz würde, wie verlautet, Dr. Adenauer Ende Oktober wieder nach Rom führen, wo er bekanntlich bereits im Juni dieses Jahres war, um in ähnlicher Weise mit der italienischen Regierung Führung zu nehmen, wie er es jetzt vom 8. bis 13. Oktober in London tun will. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß in London keine entscheidenden Besprechungen stattfinden können. Man darf aber nicht übersehen, wie wichtig es für Adenauer ist, auf solchen Staatsbesuchen wie in Rom und in London die führenden Männer der anderen Staaten kennenzulernen. Ein Bundeskanzler, der in die abschließende Konferenz mit der Gewißheit hineingeht, daß er die Kollegen persönlich kennt, mit ihren Auffassungen bekannt ist, weiß besser, wann er nein sagen kann oder zustimmen muß, als wenn er unbekannt und bescheiden in der Ecke sitzt. Aus diesen Staatsbesuchen und den sich daran knüpfenden Verhandlungen kann deshalb geschlossen werden, daß die Westmächte alles tun wollen, um der in diesem Herbst fallig werdenden Regelung mit der Bundesrepublik, die einen Friedensvertrag gleichkäm, den Charakter eines Diktats von vorneherein und in jeder Hinsicht zu nehmen. f. l.

Schäffers Bumerang

Dieser Erfolg hätte sich der Bundesfinanzminister nicht träumen lassen: daß die Autobahnsteuer auf seine eigenen Kosten von den ostzonalen Sowjets erhoben würde, die ihm damit ein ärgerliches und teures Schnippchen schlagen. So war es freilich bei dem zähen Ringen um eine Autobahnsteuer nicht gedacht gewesen. Aber etwas Weitsicht hätte schließlich doch auch in Bonn annehmen lassen müssen, daß den Sowjets mit der Idee der Autobahnsteuer geradezu das Stichwort gegeben wurde, ganz „legal“ zu ansehnlichen Westmarksummen zu kommen und gleichzeitig auch einige politische Flügel zu schlagen, wie Störung der Berliner Ausstellungen, Druck auf die Interzonenverhandlungen. Da die Sowjets auf eine Förderung und Begünstigung des privaten Kraftwagenverkehrs keinen Wert legen und Fahrzeuge im öffentlich-wirtschaftlichen Bereich jederzeit ausnehmen können, ist es ihnen ein leichtes, den „Wegzoll“ für private Kraftfahrzeuge allgemein verbindlich zu machen und dadurch den Ansehens einer Diskriminierung des Westens zu vermeiden; praktisch würde sich nichts daran ändern, daß der Westen gemeint ist und getroffen wird. Wer bezahlt nun den „Wegzoll“? Das Gewerbe und die Privaten könnten es nicht. Die Berlin-Hilfe soll einspringen, das heißt in Wirklichkeit: der Bundessäckel, also der Bundesfinanzminister. Führt sich damit die Autobahnsteuer nicht ad absurdum? Oder sollen die westdeutschen Sätze etwa noch erhöht werden, um den Ausfall, auf Jahr gerechnet vielleicht 20-30 Millionen DM, wett zu machen? Die Gegenseite würde mit Vergnügen dem Wettlauf um die höchsten Sätze mitmachen. Das Ganze ist eine Komtragedie. Und dazu gehört auch, daß die eigentlichen westlichen Gegenspieler, die drei Mächte oder ihre Vertreter die Berliner Stadtkommandanten, eine erstaunliche Langsamkeit zeigen, etwas Wirkungsvolles zu tun. Haben sie Angst vor der eigenen Courage? Oder vor Paragrafen? Oder was sonst? Inzwischen scheffeln die Sowjets Westmark und fertigen

dafür sogar die Transporte unglaublich schnell ab. Nun ja, man braucht es sich bei den Sowjets nur etwas kosten lassen und vieles ist möglich, was sonst an einem scheinbar unüberwindlichen „njét“ scheitert. a. n.

Unsere liebe Bundesbahn

Die Bundesbahn scheint sich zwar zu befehligen, gerade während der Ferienzeit alles das zu tun, was dem Grundsatz „Dienst am Kunden“ widerspricht. Sie läßt z. B. auf der großen linksrheinischen Durchgangsstrecke mit Vorliebe Wagen ältester Bauart laufen, so daß die Reisenden wie in einer Achterbahn durcheinander geschaukelt werden; der Zuschlag beträgt nach wie vor 6 DM. Sie sorgt auch dafür, daß kein freudlicher Mitropa-Schaffner mehr mit erlaubenden Getränken oder Eßbarem durch den Zug kommt; dafür ist der Speisewagen wegen der überfüllten Gänge auch nicht erreichbar. Sie achtet auch streng darauf, daß auf den Durchfahrtsbahnhöfen kein Wüsthchen mehr auf den Bahnsteigen zu erspähen ist. Aber, wenn man Glück hat, händigt sie einem am Ziel eine Broschüre mit der Überschrift „Nicht vergessen“ aus. In ihr ist auf verständliche und eindrucksvolle Art, mit Zahlen, Bildern und Diagrammen gezeigt, aus welchem Trümmerhaufen wir uns mit Hilfe des Marshallplanes hochgerappelt haben. In der Tat, Welch ein Fortschritt seit 1945! Nur, wie traurig, daß unsere liebe Bundesbahn noch nicht verstanden hat, daß zwischen Nördttrümpfen, Selbstverständlichem und Luxus drei Schritte sind. Von diesen ist der erste noch nicht ganz getan; das Bein verharrt gewissermaßen noch zögernd in der Luft. Wir armen Reisenden warten gespannt wie Regenschirme, wann es niedergesetzt wird. h. b.

Tübingen versteht die badische Regierung nicht

Ein Interview der BNN mit dem Innenminister von Württemberg-Hohenzollern

In dieser Unterredung eines Redaktionsmitglieds der BNN mit Innenminister Renner wird die Auffassung der Regierung von Württemberg-Hohenzollern zur Abstimmung am 16. d. M. dargestellt.

Die Stellungnahme der badischen Regierung in Freiburg wird in einem Interview der BNN mit Innenminister Schühly, das in einer der nächsten Nummern erscheint, dargelegt. D. Red.

Frage: „Sie müßten doch eigentlich als früherer Verwaltungsbeamter, als Jurist und jetziger Verfassungsminister Verständnis dafür haben, daß die badische Regierung die Abstimmung nicht durchführen kann, wenn das Bundesverfassungsgericht nicht rechtzeitig mehr zu entscheiden in der Lage ist?“

Minister Renner: „Man spricht in Freiburg von Verfassungsnotstand, d. h. die Verfassung ist in Not. Nach dem 16. September wird zunächst die badische Regierung genau so selbständig ihres Amtes walten können wie bisher, zumindest bis Mitte Januar, denn dann wird frühestens durch die verfassunggebende Landesversammlung die neue Regierung gebildet sein können. Es existiert also gar kein Verfassungsnotstand; er wird fingiert. Der Verfassungsnotstand ist eine viel zu ernste Angelegenheit als daß man mit ihm spielen dürfte.“

Frage: „Sie wünschen also die Verhängung des Bundeszwanges gegen Baden?“

Minister Renner: „Lieber wäre mir, Baden würde die bundesgesetzlich vorgeschriebene Abstimmung durchführen. Die Bundesregierung ist aber nach der Verfassung meines Erachtens verpflichtet, die Bundesgesetze durchzuführen. Das bedeutet erforderlichenfalls auch, ihre Durchführung zu erzwingen.“

Frage: „Dann wollen Sie also, daß Baden, auch gegen seinen Willen, zum Südweststaat gezwungen wird?“

Minister Renner: „Ich will nur, daß die badische Regierung gezwungen wird, der badischen Bevölkerung die Freiheit und Möglichkeit zur Abstimmung zu geben. Staatspräsident Wohleb hat ja selbst zweimal erklärt, daß Baden sich dem Bundeszwang fügen wird. Im übrigen klingt „Verhängung des Bundeszwanges“ viel zu gewaltig. Die Bundesregierung entsendet ganz einfach einen höheren Beamten — es braucht gar kein Bundesbeamter, es kann auch ein Landesbeamter sein —, um die badische Regierung von ihrem angeblichen Gewissenskonflikt zu befreien. Er übernimmt die Funktionen eines Landeswahlleiters. Nur in der Frage der Abstimmung haben alle badischen Behörden seinen Anforderungen zu folgen. Im übrigen behält die badische Regierung ihre volle Macht. Sie dürfen sich den Bundeszwang nicht als einen Geßler-Hut vorstellen. Der Beamte tritt nicht mit einer Polizeitruppe auf, sondern kommt friedlich mit einem Kofferchen angerüstet und fährt schon einige Tage später wieder ab. Die Bürger merken gar nichts von seiner Existenz.“

Frage: „Aber man braucht doch diese Angelegenheit nicht auf die Spitze zu treiben.“

Man kann doch den Badenern den Gefallen erweisen und die Abstimmung um drei Monate verschoben?“

Minister Renner: „Nur der Bundesverfassungsgerichtshof oder der Bundesgesetzgeber können ein Bundesgesetz aufheben, und dazu wäre er auch noch nach der Abstimmung in der Lage, ohne daß dadurch irgendein Nachteil für Südbaden entstehen würde. Durch die Unterbindung der Abstimmung seitens der badischen Regierung wird doch ein ganz erheblicher Präzedenzfall für die künftige deutsche Staatsentwicklung geschaffen. Mir erscheint die Situation im Augenblick außerordentlich ernst vom gesamtdeutschen Standpunkt. Ich bin mir aber auch sehr im Zweifel darüber, ob nicht die Abstimmungsverhandlung sowohl für die südbadische Regierung als auch für deren Beamte eine strafbare Handlung im Sinne des § 107 und des § 110 des Strafgesetzbuches darstellt. Der erste Paragraph behandelt die Wahlbehinderung, der letztere die Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze.“

Frage: „Was geschieht, wenn der Bundeszwang in Baden nicht ausgeübt wird?“

Minister Renner: „Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden werden dennoch abstimmen.“

Frage: „Dann aber wäre die Abstimmung ungültig, weil Südbaden fehlt?“

Minister Renner: „Das ist nicht unbedingt notwendig. Denken Sie einmal an das Ergebnis der Volksbefragung vor einem Jahr. In jedem der drei Abstimmungsbezirke, außer Südbaden, gab es eine Mehrheit für den Südweststaat. Unterstellen wir einmal, daß sämtliche Stimmberechtigten in Südbaden, wenn sie abstimmen dürften, für die Wiederherstellung der alten Länder sich entschieden. Dann würde nach den Berechnungen der letzten Volksbefragung sowohl in jedem der drei anderen Abstimmungsbezirke wie auch im gesamten Abstimmungsgebiet sich immer noch eine Majorität für den Südweststaat ergeben. In diesem Falle würde also, trotz der Wahlenthaltung Südbadens, der Südweststaat gemäß den Mehrheitsbestimmungen, die das Bundesgesetz vorschreibt, gebildet sein. Aber ich bin auch bereit, mir den anderen Fall zu überlegen. Nehmen Sie einmal an, in Nordbaden würde diesmal eine Mehrheit für die Wiederherstellung der alten Länder sich finden. Dann wäre deren Bildung unmöglich, weil ja die Stimmen Südbadens fehlten, das nicht abstimmen dürfte. Es ergibt sich also folgende, merkwürdige Konsequenz durch die Abstimmungsunterbindung Südbadens: Fällt die Abstimmung für den Südweststaat aus, dann wäre sie gültig. Fällt sie für alle Länder aus, dann wäre sie ungültig. Staatspräsident Wohleb erreichte also das Gegenteil dessen, was er anstrebt. Ich verstehe die Haltung der badischen Regierung nicht, es sei denn, daß sie Angst vor der Abstimmung hat.“

Neuer Start in Bonn / Was werden die kommenden Tagesordnungen des Bundestags enthalten?

Von unserem Bonner Dr. A. R. - Redaktionsmitglied

Das Bundeshaus in Bonn belebt sich wieder. Die Parlamentsferien endeten Ende August, der Bundestag steht vor dem Start in sein drittes Jahr. Kein Abgeordneter gibt sich Illusionen darüber hin, daß dieses neue Parlamentsjahr darüber hinaus als seine beiden Vorgänger bringen werde. Bonn steht im Gegenteil unter dem Eindruck, daß jetzt erst die elementaren Entscheidungen bevorstehen, und alles bisherige Geschehen nur Auftakt zum Kommenden war. Die Gemüter werden in dieser Aussicht durch die Erkenntnis nicht erleichtert, daß dieser Auftakt in diesem August ein Fehlstart war.

Zwar spricht jetzt nur noch die Opposition nachdrücklich von der Saarnote der Alliierten, der Entscheidung der Ruhrbehörde und der Haltung der Finanzexperten der Hochkommission in der Besatzungskostenfrage; aber die Zurückhaltung der Koalitionsparteien zu diesen Fragen darf die deutsche Öffentlichkeit nicht zu der Meinung verführen, daß diese Ereignisse in diesen Kreisen zu den Akten gelegt worden seien. Wie sich der Bundeskanzler bei aller äußerlichen Gelassenheit und Zuversicht auf die Zwangsläufigkeit der außenpolitischen Entwicklung zur Gleichberechtigung in den internationalen Gesprächen mit der anderen Seite mit größter Zähigkeit um eine Änderung ihrer Haltung bemüht, wird innerhalb der Koalition an diese Lehren des August um so mehr gedacht um so weniger von ihnen gesprochen wird.

Die Enttäuschung im deutsch-alliierten Verhältnis

Die sehr nachdrückliche Forderung der Freien Demokraten, vor der endgültigen Zustimmung zum Schumanplan die aktenmäßige Zusage der Aufhebung der wirtschaftlichen Beschränkungen vor sich auf dem Tisch des Hauses zu haben, ihr Sinnlichkeitszweckmäßigkeit mit Versicherungen anderer, weniger offizieller Art entspricht dieser Stimmung der Enttäuschung, die der August im deutsch-alliierten Verhältnis gebracht hat. Der Fraktionsvorsitzende dieser Partei hat unverhohlen dargelegt, daß diese Voraussetzung einer deutschen Ratifizierung des Schumanplans zwar seit jeher schon bestanden habe, daß aber die Forderung ihrer höchst offiziellen, unzweideutigen und unwiderruflichen Formulierung durch die andere Seite aus dem Wunsch geboren sei, sich vor weiteren Enttäuschungen von dieser Seite zu schützen. Man versteht in Bonn nicht, warum nach der Unterschrift der Bundesregierung unter den Schumanplan und vor der Ratifizierung dieses Plans und der Entscheidung über den deutschen Verteidigungsbeitrag die Alliierten sich gegenüber den deutschen Vorschlägen auf den verschiedensten Gebieten härter als zuvor zeigen; aber man stellt dieses Faktum in seine Rechnung und richtet sich nach dieser Erkenntnis.

So wird bei aller grundsätzlichen Einigkeit zwischen dem Kanzler und der Koalition über

die Weiterführung der bisherigen Außenpolitik die Zukunft kann keinen echten Widerhall finden, wenn die Gegenwart Gegenbeweise gegen dieses Vertrauen bringt, und der Weg des Kanzlers ist schon steinig genug, als daß er noch von der alliierten Seite mit Steinen belastet werden könnte. Dr. Adenauer wird sich nicht beirren lassen und seine Zielstrebigkeit wird wie immer ihren starken Eindruck auf das Parlament nicht verfehlen; aber auch die Zielstrebigkeit und Entschlossenheit seines Gegenspielers Dr. Schumacher ist bekannt und jede alliierte Entscheidung, die im Geist von gestern gehalten ist, wird den Pessimismus stärken, der Schumacher recht gibt, und Gift für den Optimismus sein, der an Adenauers Seite führt.

Der neue Start in Bonn erfolgt auf einer Startbahn, die nicht nur von den Deutschen geglättet werden kann. Es gibt auf dieser Strecke zum Ziel Europa Hindernisse, die nur von der anderen Seite weggeräumt werden können und beseitigt werden müssen, wenn der Start gelingen soll. Die Eingliederung Deutschlands in die westliche Gemeinschaft ist nicht nur eine deutsche Entscheidung. Sie hängt auch von der anderen Seite ab und der Westen ist Weggefährte und nicht nur Zuschauer auf der Straße Deutschlands nach Europa. Er darf vor allem aber nicht zum Barrikadenbauer auf dieser Straße werden und so wird zu dem Endstart in Bonn auch ein entsprechender Start in anderen Hauptstädten des Westens sich gesellen müssen.

Englands Produktion muß erhöht werden

Der schonungslose Schatzkanzler vor dem TUC-Kongreß

Blackpool, England (AP). In einer offenen, schonungslosen Rede vor dem Jahreskongreß des britischen Gewerkschaftsverbandes (TUC) eröffnete Schatzkanzler Hugh Gaitskell den 900 Delegierten, daß durch erhöhte Produktion könne der britische Industriearbeiter seinen Lebensstandard erhalten. In einfachen, unmißverständlichen Worten sagte der Minister der Arbeitervertretungen: „Wenn das Einkommen stärker als die Produktion ansteigt, wachsen um die Preise über den Kopf. Dies ist eine Binsenweisheit.“

Gaitskell, der noch am Dienstag zu Wirtschaftsbotschaften nach den Vereinigten Staaten abfliegen wird, betonte jedoch, daß die Labour-Regierung nichtsdestoweniger an ihrem 4,7 Milliarden-Pfund-Rüstungsprogramm festhalte. „Wir glauben, daß die Aufrüstung der Demokratie die beste Aussicht auf Frieden bietet“, sagte er.

Israel sollte sich schämen

Istanbul (AP). In der Flüchtlingsdebatte der Interparlamentarischen Union forderte am Montag der libanesische Delegierte Abi Chahla

Israel auf, sich zu schämen und seine Verbrechen gegenüber den arabischen Flüchtlingen ebenso einzugestehen, wie die deutsche Delegation die Vergehen ihrer Nation gegen die Juden.

Suezkanal bleibt blockiert

Kairo (AP). Die ägyptische Regierung hat einer Kairoer Zeitung zufolge alle Kontrollpunkte am Suezkanal angewiesen, die Teilblockade weiterhin auszubüßen. Während also der Streit um die ägyptischen Schifffahrtsbeschränkungen im Suezkanal und die Forderung auf Abzug der britischen Truppen aus der Kanalzone sich immer mehr zuspitzt, bereitet sich Ägypten auf die Inbetriebnahme eines „zweiten Gleises“ dieses meistbefahrenen Wasserweges der Erde vor. König Faruk wird am 1. November den nach ihm benannten „Faruk-Kanal“ einweihen, der elf Kilometer lang ist, ebenso breit wie der Hauptkanal und auf einem wichtigen Abschnitt den Gegenverkehr gestattet wird, der bisher wegen der geringen Breite des alten „Gleises“ nicht möglich war.

Gegen rückwirkende Steuern

Stuttgart (dpa). Der Bund der Steuerzahler wagt sich dagegen, daß die Einkommenssteuerrichtlinien für die Veranlagung im Jahre 1950 erst am 10. August 1951 erschienen sind. Der Bund fordert, daß die Einkommenssteuerrichtlinien für 1952 bis Ende dieses Jahres veröffentlicht werden. Es verstoße gegen Treu und Glauben, wenn durch Verwaltungsanordnungen rückwirkend neues Recht geschaffen oder zum mindesten versucht werde, durch schärfere Auslegung der Gesetze das Steueraufkommen zu erhöhen.

Bayerns Ministerpräsident warnt

München (dpa). Der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard warnte „eindringlich vor dem Gebrauch des bösen Wortes Bundesexekutive“. Für solche Töne, die in letzter Zeit in Äußerungen anlässlich des bekannten Streits über die Abstimmung am 16. September über die Südweststaatsfrage aufgetaucht seien, habe Bayern kein Verständnis.

DGB kritisierte Südwestfunkvertrag

Düsseldorf (dpa). Der DGB-Bundesvorstand kritisierte den von den Ländern Rheinland-Pfalz, Südbaden und Südwürttemberg-Hohenzollern ausgearbeiteten Staatsvertrag über den Südwestfunk.

Der Informationsdienst des DGB teilte am Dienstag ferner mit, die Gewerkschaften wollten bei einer heute stattfindenden Besprechung mit dem Bundeskanzler u. a. die Bemühungen der FDP die von früher bekannten gelben Werksvereine mit Unternehmer-Unterstützung zu gründen, zur Sprache bringen.

Keine Lügen ÜBER LIEBE

Gesellschafts- und Liebesroman von HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

10. Fortsetzung

Drinnen saß Alix Pfann auf dem wachstuchbezogenen, zusammengewessenen Ohrenstuhl, der wie ein häßlicher Farbleck in all dem ermüdenden Weiß war. Lixl, in einem dünnen, hellen Kleid, ein zartgedöntes und pastellfarbenes Geschöpf aus einer anderen, glücklicheren Welt. Rund um sie herum war das Zimmer sehr unordentlich; der Steinbalken lag auf dem Fußboden, die Taube Peter spazierte nachdenklich auf der Kommode herum und Gertl hatte im Lavoir Roswithas Wäsche gewaschen, vier Puppenhänden trockneten auf einer Leine, im offenen Fenster.

„Mutti“, Gertl strahlte über das ganze, schokoladenschmierte Gesicht. „Die Tante hat gesagt, ich habe heute Geburtstag.“

„Ich schäme mich, Lixl.“ Mit Frau Graumanns Nerven stand es wirklich nicht zum besten, bei den ungeeignetsten Anlässen kamen ihr die Tränen.

„Schäm dich nicht, Remy.“ Die Pfann küßte die Kusine mit Temperament und viel Vertrauen auf ihren Lippenlack. „In meiner Wohnung geht's oft noch ganz anders her. Wenn ich in Elle bin, liegt alles auf dem Fußboden. Wie machst du das?“ sagte sie in einem Atem, „du bist noch schlanker geworden und noch hübscher. Die Gertl ist ein süßer Fratz, aber sie schaut dir gar nicht ähnlich, was zu bedauern ist. In Hollywood müßtest du unweigerlich Vamps spielen, Irene. Mit deinem beinru-

higenden Mund und deinen langen Katzenbewegungen. Vermutlich hättest du dort mehr Erfolg gehabt als ich.“

Die Hausfrau warf den Hut auf das Bett und vermehrte das weißgerahmte Chaos. „Hier habe ich wenig Erfolg aufzuweisen. Lixl“, sagte sie.

Die andere wurde ernst. Sie wußte natürlich schon alles, „sie war schon seit gestern in Salzburg, und heute mittag hätte sie Minna getroffen und alles erzählt. Gertl wurde mit der neuen Bonbonschachtel zu Zenzi geschickt, dann erzählte Irene, und die Frau Alix Pfann hörte zu. Sie versteht gut zuzuhören, spürte die Graumann; auf einmal kam hinter dem zartgepinselten, lächelnden Luxustierchen eine andere, echtere Lixl zum Vorschein, ein harter, lebenserfahrener Mensch voll Nüchternheit und unerbittlicher Energie. Eine Frau, die sich durch Wälle von Schmutz durchgefressen hat, die über Glasberge gesprochen ist, die aus eigener, bitterer Erfahrung heraus begreift... weiß... fühlt... Was sie sagte, war weder schonungsvoll noch geeignet, vage Hoffnungen zu erwecken. Irene empfand es mit Dankbarkeit.“

„Du willst wirklich nicht zu deinem Mann zurück?“

„Nie!“

„Ist es Trotz Remy?“

„Ich kann nicht... versteh' mich doch.“

„Ich versteh' schon“, sagte die andere und fuhr mit zweibeihutsamen Fingern über den Rücken der Taube Peter, „aber man kann so viel... glaube mir... man muß so viel mehr können, als man sich zutraut. Wie ist es mit der Kleinen? Ich will dir nur gleich sagen, daß sie mir in der ersten Minute von ihrem Vater erzählt hat.“

„Sie spricht von ihm“ gab Gertl Mutter zu und bekam einen verstörten Blick, „ich habe immer geglaubt, Kinder vergessen von heute auf morgen aber sie spricht jeden geschlagenen Tag von ihrem Vater... sie kommt nicht los von der Erinnerung.“

„Du auch nicht Remy... Gott“, sagte Alix Pfann und schaute aus wissenden klaren Augen über den geneigten trotraunen Kopf hinweg, „wie du weinen kannst! So weint man nur um den Ersten.“

Ihre Kusine setzte sich beschämt gerade. „Ich benehme mich schrecklich ich benehme mich wie eine Frau, die drei Stunden lang mit unbegabten Kindern Etüden geübt und Französisch getrieben hat. Ich habe nie geglaubt, daß man Czernys Klavierschule und den kleinen Platz so hassen kannst. Aber es geht ganz leicht.“

„Das ist schon so“, sagte die Pfann weise. „Wir alle hassen unsere Dretten. Du haßt den seligen Czerny, und mir dreht's den Magen um, wenn ich eine Taubendierlempel sehe. Wie ist das übrigens... verdienst du?“

„Ich gebe Stunden und die Zimmer sind jetzt alle vermietet“, berichtete Irene und hatte nicht mehr Erfolg herzuzeigen.

„Bezahlt dieser Brüllfrosch da drinnen wenigstens ordentlich?“

„O ja, er ist Kammeränger, weißt du.“

„Huch“, äußerte Lixl verächtlich, „Kammeränger! Gott behüte. Die Titel sind heute billiger geworden. Und dann überhaupt — die Kunst! Heute bist du Kammeränger, und morgen

klappst' mit dem Einsatz nicht mehr; heute spielst du Starrollen beim Film, und morgen können sie dich nicht mehr gebrauchen, weil sie über Nacht einen anderen Typ lanciert haben. Ich weiß nicht, ob da der kleine Plätz nicht vorzuziehen ist.“

Irene saß vorgebeugt auf dem Sofa und überschaute das chaotische Zimmer mit ermüdeten Augen, das aggressive Weiß rund herum tat ihr nicht gut. „Erzähl mir doch von dir“, verlangte sie plötzlich, „wir reden immer nur von mir und meinen Misereen. Ich möchte gern wissen wie es dort ist, wo du lebst — hinter der roten Schnur, über die solche Leute wie ich nie hinweggelangen.“

„Was willst du wissen?“ Alix lachte. „Daß sie mir jetzt im Sieveringer Atelier die Rolle der Nanetti Mozart gegeben haben, einen widerlich-süßlichen Mist, aus dem kein Teufel etwas machen kann.“ Gepulverte Haare, Hübschen, Trippeln, neckische Blicke — sie und da muß ich sagen: Oh, mein Wolfer! hat mich sehr gern“ und solchen ähnlichen Blödsinn. Wir werden hier vor dem Mozarthäuser! Aufnahmen machen, da kannst du zuschauen, wenn's dich interessiert Herrgott!“ Alix setzte die Füße mit gespannten Waden auf den Fußboden auf. „Einmal möchte ich eine anständige Rolle kriegen in der ich mehr herzeigen kann als Fetzen. Einen Bubens möcht' ich spielen den jungen Mozart — den Prinzen Heinz — was weiß ich.“

Irene lächelte. „Nur Film ist da, Lixl?“

„Nein, natürlich nicht“, sagte Alix praktisch. „Natürlich sind auch Männer da. Ohne die gib's nämlich keine Rolle, kein Geld, kein Fortkommen bei unserm Beruf. Bei andern Berufen auch nicht. Du wirst selber drauf kommen. Übrigens, weil wir gerade von Männern reden... deswegen bin ich eigentlich hier.“

Die Hausfrau verzog die Lippen und meinte, Alix habe sich da eine schlechte Adresse ausgesucht.

„Du hast einen zu wenig“, stellte die andere taktlos fest, „ich hab' einen zu viel.“ Sie lachte amüsiert und nicht ohne Heimitücke. Die Sache lag so: Alix war gestern mit Dr. David Welz angekommen, mit David Welz von der Weiz-Produktion. Irene hörte aufmerksam zu und wußte wenig von Gewicht und Wert des Dr. David Welz. Ja, also mit diesem Herrn bewohnte Lixl ein Appartement im „Osterreichtischen Hof“ und Dave liebte es nicht, wenn die Frau, mit der er leiste, ihre Laune an die Unterhaltung anderer Männer wendete. Heute wollte er mit Miß Pfann im Hotel geruhsam spielen und nachher im Kasino ein bißchen Bac spielen. Und nun brachte der Teufel den Baron Sternberg ausgerechnet nach Salzburg. Der Baron hatte Lixl vorhin eine Eintrittskarte zum Toscanini-Konzert ins Hotel geschickt und dazu eine kategorische Einladung geschrieben: „Ich muß Sie sprechen!“ Das wünschte Fraulein Pfann aber ganz und gar nicht. Dave war für seine Art klarlichtig und schonungslos die Konsequenzen zu ziehen, berühmte. Er machte auf stille, unaufdringliche, englische Art Schluß — ohne Krach, aber endgültig.

„Was soll ich dabei tun?“ erkundigte sich Irene mit schwachem Interesse.

„Geh' für mich ins Konzert und rede dem Sternberg zu, er soll mich in Ruhe lassen.“

„Das kann ich doch nicht.“

„Warum nicht?“ sagte die andere gereizt. „Warum kannst du das nicht? Ist das so schwer, einem Mann zu sagen, er soll sich zum Teufel scheren?“

Irene schwächte ab: „Ich meine nur... ich würde die Aufgabe nicht gut ausführen.“ Du wirst jetzt sicherlich andere Leute in der Stadt finden, die das besser verstehen.“

(Fortsetzung folgt)

Der geangelte Reisepaß

Wer bislang meinte, ein Reisepaß sei nichts weiter als eine Anhäufung von papiernen Blättern, auf denen schwer erkaufte Stempel gesammelt werden, soll nunmehr eines besseren belehrt werden.

Seine Besitzerin war zunächst sehr stolz auf ihn, wie sollte sie auch nicht, verhalf er ihr doch zu einem langersehnten Aufenthalt in der Schweiz.

Wenige Tage darauf begab es sich, daß zwei Schweizer Fischer auf der Höhe von Horn ein merkwürdiges „Fischlein“ angelten.

Nun war es aus mit dem feucht-fröhlichen Leben in den kühlen Fluten des Bodensees.

Doch seine Gebieterin sperrte ihn — zwar liebevoll, aber energisch — in ihre Schreibtischschublade.

Die „Invasion“ ist zu Ende

Erich W. Konietzny in Essen verhaftet. Erich W. Konietzny, der im Januar d. J. in Karlsruhe von sich reden machte, wurde vor wenigen Tagen in Essen verhaftet.

Unter der Überschrift „Die Invasion“ berichteten wir im Januar d. J. von einem gewissen Erich W. Konietzny der in der Ettingerstraße die Europa-Fahne hülte und sich Leiter des „Europäischen Unterhaltungsdienstes“ nannte.

Pfarrhaus-Einbrecher angezeigt

Wegen Diebstahls angezeigt wurde ein 23-jähriger, verheirateter Schlosser aus Karlsruhe, der im Pfarrhaus Ettingenweiler und im Durlacher „Christ-König-Haus“ insgesamt 1000 DM entwendete.

Spätzündung

Wie erinnerlich, brach vor etwa vier Wochen in einem Sägemehlsilo in Maximiliansau ein Brand aus, durch den Staubexplosionen entstanden und der Dachstuhl zerstört wurde.

Brand im Chemikalienschrank

In einer der letzten Nächte entstand in einem Chemikalienschrank in der Handelsschule in der Gartenstraße aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache ein Brand, bei dem eine beträchtliche Zahl von Lehrmitteln verbrannte.

Ein Schaufenster der deutschen Leistung

Unverbindlicher Rundgang durch die Heilmittel-Ausstellung

Im Kampf gegen Krankheit und Tod steht dem Arzt ein Bundesgenosse zur Seite, der für ihn unentbehrlich ist und der wiederum nicht ohne den Arzt sein kann: Die pharmazeutische und medizinische Gerätebau-Industrie.

1949, zur ersten Heilmittelausstellung, waren 170 Aussteller erschienen. Heute sind es bereits 200. Es wären mindestens 250, wenn die

Stadt die nötigen Ausstellungsräume hätte. Mehrere Firmen der medizinischen Gerätebau-Industrie haben ihre Teilnahme demonstrativ verweigert, da sie nicht in der Holzhalle ausstellen wollten.

Viele alte Bekannte sind wiedergekommen. Ausstellerfirmen, die von der traditionellen Abhaltung der Heilmittel-Ausstellung in Karlsruhe als einem erfolgversprechenden Unternehmen überzeugt sind und die Tradition dieser Veranstaltung kennen und schätzen lernten.

Nur ihre Präparate sind durch viele Neuheiten ergänzt und ihre Stände sind luxuriöser geworden. Mit ihren Neuheiten dokumentiert die pharmazeutische und medizinische Gerätebau-Industrie ihren fortschreitenden Leistungsstand und ihren ungebrochenen Arbeitswillen.

Zum ersten Male ist auch eine amerikanische Firma, die Lederle Laboratories Division, vertreten, der Betrachtung der pharmazeutischen Präparate ist aber auch auf dem Gebiet des medizinischen Gerätebaues festzustellen.

An Stelle seiner in den vergangenen Jahren groß herausgestellten Röntgenapparate hat die Firma Siemens-Reiniger in diesem Jahr den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiet der Forschung und Therapie entsprechende Ultra-



Dr. Dr. Kienle beschließt seinen Rundgang durch die Heilmittel-Ausstellung am Stande des Badischen Fremdenverkehrs mit einem Schwarzwälder Kirsch.

die mit ihrem Präparat Aureomycin, einer aus dem Kulturfiltrat des Pilzes Streptomyces gewonnenen Antibiotica, eine Neuheit in der Behandlung von Infektionskrankheiten bietet.

Unter den weltbekannten deutschen Großfirmen hat Bayer, Leverkusen, aus dem großen Produktionsprogramm das Sulocillin herausgebracht, Medikamente, die bereits zum festen Bestand des therapeutischen Rüstzeuges der Ärztschaft gehören.

Es ist unmöglich, die Fülle klingvoller Namen in einzelnen aufzuzählen. Besondere Erwähnung aber bedürfen die beiden Stände der Madaus-Arzneimittel in der Stadthalle wie auch im Foyer des Staatstheaters.

Wenn bei der ersten Heilmittelausstellung im Jahr 1949 die apparative Industrie die Aussteller der pharmazeutischen Industrie übertraf, so ist in diesem Jahr ein umgekehrtes Verhältnis zu sehen.

Musik von Johann Strauß

Die Stuttgarter Philharmoniker konzertierten im Staatstheater

In das Programm der „Festlichen Woche“ an Anlaß des Deutschen Therapie-Kongresses war auch ein Konzert der Stuttgarter Philharmoniker, vorwiegend mit Werken von Joh. Strauß, eingefügt worden.

Das Los entscheiden, wer unter den vielen Tausenden, die sich an unserem Preisausschreiben beteiligen, nach dem Bodensee oder nach dem Schwarzwald fahren darf.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, Mittwoch, im Rahmen der „Festlichen Woche“ bei freiem Kartenverkauf: „Elektra“, Musiktragödie von Richard Strauß.

Schauspielhaus: Heute, Mittwoch, im Rahmen der „Festlichen Woche“ 1. Vorstellung für die Platzmiete A und freier Kartenverkauf: „Das Käthchen von Heilbronn“, Schauspiel von Heinrich von Kleist.

Die Generaldirektion des Bad. Staatstheaters bittet die Inhaber von Wahlmietflehen der vergangenen Spielzeit (hellbrauner Umschlag) und die Besitzer von Weihnachtsheften oder Weihnachtszettelchen der Spielzeit 1950/51, diese an der Hauptkasse umzutauschen, da sie Ende November ungültig werden.

KURZE STADTNOTIZEN

Schwarzwaldverein. Morgen, Donnerstag, Vereinsabend im „Felsenck“. Am kommenden Sonntag Tageswanderung nach Baden-Baden.

Chorgemeinschaft Weigel. Die Gesangsvereine Junker & Ruh, Postalia und Typographia treffen sich Donnerstag, 20 Uhr, zur Gemeinschaftsprobe in der „Bavaria“, Ecke Hirsch- und Amalienstraße.

Karlsruher Schwergewichtsbund. Am Sonntag, 9. 9., Sonderfahrt ins Neckartal. Abfahrt 8 Uhr am Ettinger-Tor-Platz. Anmeldungen bei Vorstand Werner, Hölderlinstraße 5.

Karlsruher Motorsportverein, KMV, e. V. im DMV. Am 9. 9. Monatsversammlung im „Felsenck“, Ecke Kriegs- und Scheffelstraße.

Tanzschule Eisele. Sommerachtsball verbunden mit einem Tanzturnier um die Meisterschaft des Café Museum, am Donnerstag, 20.30 Uhr, im „Wintergarten“.

Fliegergruppe Durlach. Versammlung Donnerstag, 20.30 Uhr, im Nebensaal der Festhalle Durlach. Kirchenmusikale Abendfeier. Am 5. 9., 20 Uhr, in der evangelischen Pfarrkirche in Ruppurr mit dem Chor der Singwoche des Landesverbandes der evangelischen Kirchenchöre unter Leitung von Prof. Dr. Poppen, Heidelberg.

Der Erfinder des Aureomycins in Karlsruhe eingetroffen. Der als Kongreßteilnehmer erwartete Professor Dr. Duggar, New York, ist gestern in Karlsruhe eingetroffen.

schallgeräte und als Neuheit eine Siemens-Hörhilfe für Schwerhörige, den Phonophar-alpha, ausgestellt. Die Drägerwerke Lübeck, die 1949 mit ihrer aus einem Schiffstorpido umgebauten Eisernen Lunge Aufsehen erregten, stellen eine völlig neuartige muskeltärkende Matratze aus.

Unter den Firmen für Krankenhausbedarf ist es das Bettenhaus Brohm-Karlsruhe, das eine Kollektion modernster Krankenbetten zeigt. Als wissenschaftliche Buchhandlung ist die Fa. Dr. Karl Kaiser vertreten.

Die der großen Ausstellung angeschlossene Schau der deutschen Heilbäder und Kurorte haben die gemütvollsten und malerischsten Stände aufgebaut. Mit zwei Trachtenmädchen wirbt der Badische Fremdenverkehrsverband für den Schwarzwald und das Bodenseegebiet.

Unter den vielvertretenen Karlsruher Firmen finden die Stände der Elektromed Karlsruhe und der Firma Maier und Kersting unter den Ausstellern elektromedizinischer Geräte starke Beachtung.

Die der großen Ausstellung angeschlossene Schau der deutschen Heilbäder und Kurorte haben die gemütvollsten und malerischsten Stände aufgebaut. Mit zwei Trachtenmädchen wirbt der Badische Fremdenverkehrsverband für den Schwarzwald und das Bodenseegebiet.

150 Flüchtlinge umquartiert

Grenadierkaserne geräumt — Notdürftige Unterkünfte in der Appenmühle

Vor dem Eingang zur Appenmühle türmten sich gestern Kisten, Koffer, Schränke und allerlei Habseligkeiten. Leute schleppten Bettzeug ins Haus. Wagen der Landespolizei fuhren an und brachten noch mehr Möbel- und Kleidungsstücke.

Fünf große Säle stehen zur Verfügung, ein Raum für alleinstehende Frauen, ein Saal für Männer, drei Räume für Familien. Sie sind alles andere als gemütlich. Unverputzte Wände, behelfsmäßige Beleuchtung, keine Vorhänge, Notbett an Notbett.

„Warten Sie nur zwei, drei Tage und besuchen Sie uns dann wieder! Da sieht es schon ganz anders aus.“

Jetzt aber geht noch alles drunter und drüber. Manche Familien bringen nur das Notwendigste mit, andere haben mehr geachtet oder sich schon wieder dies oder jenes angeschafft.

„Warten Sie nur zwei, drei Tage und besuchen Sie uns dann wieder! Da sieht es schon ganz anders aus.“

Jetzt aber geht noch alles drunter und drüber. Manche Familien bringen nur das Notwendigste mit, andere haben mehr geachtet oder sich schon wieder dies oder jenes angeschafft.

Prälät Dr. Rüdiger Ehrendomherr

Der Erzbischof von Freiburg hat mit Zustimmung des Erzbischöflichen Domkapitels den Stadtdekan und Stadtpfarrer von St. Stephan in Karlsruhe, Prälät Dr. Albert Rüdiger, zum Ehrendomherrn am Dom- und Metropolitankapitel in Freiburg ernannt.

Baurat Adolf Schmidt verabschiedet

Baurat Adolf Schmidt wurde dieser Tage von Beigeordneten Dr. Ball und Oberbaudirektor Möhrle in Anwesenheit der Betriebsleitung, seiner Mitarbeiter, des Betriebsrates und eines großen Teiles der Belegschaft anlässlich seines Ausscheidens aus dem Dienst geehrt.

Unter den Firmen für Krankenhausbedarf ist es das Bettenhaus Brohm-Karlsruhe, das eine Kollektion modernster Krankenbetten zeigt. Als wissenschaftliche Buchhandlung ist die Fa. Dr. Karl Kaiser vertreten.

Direktor Steltz im Ruhestand

Am 1. September trat der Leiter der Gewerbeschule III, Direktor Josef Steltz, in den Ruhestand. Von 46 Jahren seiner Dienstzeit entfielen nahezu 41 Jahre auf eine erfolgreiche Tätigkeit an der Karlsruher Gewerbeschule.



Einzug der Flüchtlinge in die Appenmühle. Fotos: Schlesiger

Im ersten Stock ist die Küche. Das Mittagessen liefert die Polizeischule Durlach; Kaffee, Abendessen und Kindermilch werden in der Gemeinschaftsküche zubereitet.

Badener eröffnen Abstimmungskampf

Die Arbeitsgemeinschaft der Badener eröffnet für die Stadt Karlsruhe mit einer am morgigen Donnerstag um 20 Uhr im Studentenhäus beginnenden Versammlung den Kampf zur bevorstehenden Volksabstimmung.

Vorreklaime im Staatstheater ausgepiffen

Die vor Beginn der Vorstellung von „Wiener Blut“ im Staatstheater zeigte Geschäftsreklame wurde gestern abend so lange ausgepiffen, bis man sie abbrach.

Wie wird das Wetter?

Schönes Spätsommerwetter. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Überwiegend heiter, nur im Nordteil zeitweise etwas wolkiger.

Rheinwasserstände. 4. Sept. Konstanz 389 (-6), Breisach 244 (+10), Straßburg 298 (+6), Karlsruhe-Maxau 459 (-3), Mannheim 320 (±0), Caub 218 (+3).

Das Ergebnis der Schnitzeljagd: Tausende von Briefen

Das hätte sich, als vor wenigen Wochen die Schnitzeljagd-Idee geboren wurde, niemand gedacht, daß gleich Zehntausende unserer Leser über das vergangene Wochenende ein paar Tage lang nicht mehr zur Ruhe kommen würden, weil sie partout mit dabei sein wollten, wenn die herrlichen Ferien-Reisen verlost wurden.



Gestern abend war nun Einsendeschluß. In den kommenden Tagen wird die Überfülle der Briefe geöffnet, die Auflösungen werden auf ihre Richtigkeit hin überprüft, und dann muß

das Los entscheiden, wer unter den vielen Tausenden, die sich an unserem Preisausschreiben beteiligen, nach dem Bodensee oder nach dem Schwarzwald fahren darf.

Stuttgart und das Wasserwerk II

Als die schwäbische Landeshauptstadt aus der Rheinebene Wasser beziehen wollte

Beim Richtfest des Wasserwerkes II, über das wir gestern berichteten, kam die Rede auf die Vorarbeiten des alten Werkes diskutierten Pläne, aus dieser künstlichen Wasserquelle nicht nur Karlsruhe, sondern auch Stuttgart zu versorgen. Wenn auch dieser Plan nicht verwirklicht wurde, so ist es doch recht bemerkenswert, etwas über die damaligen Vorgänge zu hören. Leider lassen sie sich nicht so unterhaltsam wiedergeben, wie sie Stadtrat Albert Keßler, der damals Mitglied des Werkausschusses und Stadtverordneter war, einem Redaktionsmitglied schilderte.

Stuttgart hat bekanntlich große Wassersorgen. Von allen Plänen, die schwäbische Metropole ausreichend mit Wasser zu versorgen, scheint das Vorhaben, die Rheinebene für Stuttgart zu erschließen, noch am billigsten zu sein. Denn Stuttgart trat bereits im Jahre 1928 an die Stadt Karlsruhe mit dem Wunsch heran, das Wasserwerk im Mörscher Wald gemeinsam zu errichten. Wie stark Stuttgarter Interesse an diesem Projekt war, geht daraus hervor, daß es die Vorarbeiten eine Zeitlang finanziell unterstützte. Beim Bau der ersten Stufe von 1928 bis 1930 beteiligte sich jedoch die schwäbische Landeshauptstadt aus unbekanntem Grund nicht. Wenige Jahre später lief der Stuttgarter Wasserplan erst recht ins Wasser, da die Rheinebene durch die Politik der braunen Machthaber aufs höchste gefährdet war. So wurde auch nicht aus dem Gemeinschaftswerk Karlsruhe-Stuttgart.

Lebhafte Diskussionen gab es dann noch einmal um die Leitung vom Wasserwerk nach Karlsruhe. Schleuderbeton oder Gußstahl — das war die Frage. Man entschied sich für den Schleuderbeton einer Kehler Firma, da sich die andere Firma plötzlich bereit erklärte, den Gußstahl um 200 000 RM billiger als ursprünglich angeboten zu liefern. Ein Zeichen, daß der damals neue Schleuderbeton auch im Gußeisenlager als ernstzunehmende Konkurrenz gewertet wurde. Zwanzig Jahre später bleibt festzustellen, daß die weitsichtige Entscheidung durchaus richtig war.

Die Kleingärtner in der Weststadt waren, wie Stadtrat Keßler erzählte, die ersten, welche

die Inbetriebnahme des neuen Werkes auf unliebsame Art und Weise zu spüren bekamen. Kam das Wasser bis dahin mit einem Druck von drei bis vier Atmosphären aus dem Durlacher Werk, so schoß es plötzlich mit sechs Atmosphären aus dem Mörscher Wald durch die Leitung. Kein Wunder, daß die Sprengschläuche platzten. Man verschonte sich jedoch bald mit der Gewißheit, gut bedient zu werden.

Das durch Messungen feststellbare Nutzungsgebiet des Mörscher Wasserwerkes im Mörscher Wald, liegt, wie wir von Stadtbauinspektor Wittinger erfahren, nicht über dem alten Flußbett von Kinzig und Murg, sondern über einem Grundwasserstrom, der von Ettligen in nordwestlicher Richtung zum Rhein zieht. Kinzig und Murg flossen noch zur Römerzeit, von Ettligen kommend, etwa parallel dem Rhein durch ein Gelände, das heute vom Ostrand Karlsruhes und von Durlach begrenzt wird. Der westlichste Arm des breiten Flußbettes war da, wo heute das Beierheimer Wäldchen, der alte Bahnhof, die Kapellenstraße, das Durlacher Tor und die Karl-Wilhelm-Straße liegen. Um die Rheinebnenerungen vor dem Versumpfen zu retten, haben die Römer sehr wahrscheinlich bei Beierheim einen Durchstich gemacht, durch den seither die heutige Alb fließt. Römische Schiffahrtseinrichtungen, die in Ettligen gefunden wurden, lassen darauf schließen, daß Kinzig und Murg bis zur Pforte des Albtalles schiffbar waren. Ho-

„Liederhalle“ bereitet 110-Jahrfeier vor

Mit einem festlichen Sängerabend im Saal des „Kühlen Krug“ eröffnete am Montag die „Liederhalle“ ihre Winterarbeit, die vor allem der Vorbereitung der 110-Jahrfeier des ältesten Karlsruher Männergesangsvereins im Mai 1952 zu gelten hat. Mit dem an diesem Abend einstimmig gefaßten Beschluß, den „Kühlen Krug“ zum ständigen Vereinslokal zu machen, hat sich die „Liederhalle“ nach der vor sieben Jahren erfolgten Ausbuchtung ihres Lokals im „Künstlerhaus“ wieder eine würdige Heimstätte geschaffen, in der sie nach den Worten ihres Präsidenten, Prof. Dr. Menges, die für das innere Leben des Vereins so notwendige Geselligkeit pflegen kann; denn neben der Pflege hoher Kunst gehöre die Pflege

echter Geselligkeit zur über 100jährigen Tradition der „Liederhalle“. Ehrenpräsident Dietz gab Einzelheiten des Jahresprogramms bekannt, das durch eine glückliche Paarung von Kunst und Geselligkeit gekennzeichnet ist. Höhepunkte dieses 12 Veranstaltungen umfassenden Programms sind die Aufführung der Philippschen Kantate „Zwischen Zeit und Ewigkeit“ an Allerheiligen 1951, das 10. Stiftungsfest im Mai und eine große Sängerfahrt nach Tirol im Juni des nächsten Jahres. Der Wiener Männergesangsverein, der letztmals vor 25 Jahren in Karlsruhe bei der „Liederhalle“ zu Besuch war, hat in einem Schreiben die Absicht kundgetan, diesen Besuch anlässlich einer Rheinreise im kommenden Jahr zu wiederholen.

Boxing Knielingen unterlag in Kaiserslautern 8:10

Der Boxing Knielingen traf in Kaiserslautern vor rund 1000 Zuschauern auf die verstärkte Staffel des 1. FC Kaiserslautern. Die Knielinger unterlagen nach guten Leistungen knapp mit 10:8. Im Jugendfliegengewicht schlug Wälde (BRK) den Südwestmeister Schulz nach Punkten. Im Bantamgewicht traf Frei (BRK) auf den Lokalmatador Becker. In den beiden ersten Runden beherrschte der Knielinger seinen Gegner in jeder Phase. Die dritte Runde mußte er jedoch an Becker abgeben, dem ein schmeichelhafter Punktsieg zugesprochen wurde. Im Fliegengewicht traf Mainz (BRK) auf Kehl (VfL Neustadt). Letzter mußte Mainz infolge einer Handverletzung in der Pause zur dritten Runde aufgeben.

Den besten Kampf des Abends lieferten sich Blum (BRK) und Mollen. In einem pausenlosen Schlagabtausch errang Blum einen knappen Punktsieg. Die Überraschung war im Leichtgewicht

Kolb (BRK). Mit sauberen-dinken Geraden punktete er seinen Gegner Grau (SC Spayer) sicher aus. In den beiden nächsten Kämpfen war der BRK vom Pech verfolgt. Demarrt mußte durch Verletzung aufgeben, Kasil (BRK) erinnerte gegen den Südwestmeister Brehm (1. FC Kaiserslautern) an den Figher König. In einem ausgeglichenen Kampf wurde er in der dritten Runde wegen Innenhandschlages überraschend disqualifiziert. Im Mittelgewicht mußte sich Mazur (BRK) gegen Baumann (1. FC) nach Punkten geschlagen geben. Beim abschließenden Halbchwergewichtskampf glückte dem Saal einem Hexenkessel. Rink (BRK) legte Bursack (ASV Landau) mehrmals auf die Bretter. Immer wieder stellte sich jedoch der Landauer zum Kampf, mußte kurz vor dem Schlugang durch einen Leberhaken von Rink erneut zu Boden. Durch diesen Sieg stellte Rink das Ergebnis auf 10:8 für den 1. FC.

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 5. September

Süddeutscher Rundfunk, 5.00 Frühmusik, 7.00 Kathol. Morgenandacht, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Unterhaltungsmusik, 10.15 Schulfunk, 10.45 Die Krankenschwester, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbetank, 14.15 Unterhaltungsmusik, 15.00 Kinderfunk, 15.30 Balaika und Gitarre, 16.00 Aus der Heimat in die Heimat, 16.15 Zwei rechts — zwei links, 17.00 Für Eltern und Erzieher, 17.15 Junge Künstler stellen sich vor, 17.45 Fern und doch nah, 18.00 Das Orch. Cedric Dumont, 19.00 Erwin Lehmann, 20.05 Moorlandschaft im „Hintergrund“, 20.35 Gr. Unterhaltungskonzert, 22.10 Das Köckert-Quartett spielt, 23.15 Amerikanisches Tanzorchester.

Südwestfunk, 8.15 Morgenkonzert, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Sang und Klang im Volkston, 17.20 Aus Wissenschaft und Technik, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Zeitfunk mit kleiner Abendmusik, 20.00 Melodien, 21.40 Sang und Klang im Volkston, 22.20 Klaviermusik, 23.30 Nachtstudio, 23.00 Tanzmusik zum Tagesausklang, 0.10 Swingerenade.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef vom Dienst: Dr. O. Handke. Wirt. Redakteur: Dr. A. Noll. Assistent: H. Barme. Innenpolitik: Dr. F. Laule. Kultur und Feuilleton: Dr. O. Güllen. Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doersdrück. Lokales: J. Werner. Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet. Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammer, 18-3-Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1.6 51 gültig.

WIRTSCHAFT

Indirekte Steuern können gesenkt werden

Um das Aufkommen an direkten Steuern zu steigern und dadurch den jetzigen hohen Anteil der indirekten Steuern am gesamten Steueraufkommen zu vermindern, bedürfte es heute nicht einer Erhöhung der Tarife, sondern einer Beschleunigung der Veranlagung sowie einer Angleichung der Vorauszahlungen an die veränderten Gewinne. stellte das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung München in seinem letzten „Schnelldienst“ fest. Die Veranlagung für 1950, als erhebliche konjunkturelle Gewinne erzielt worden seien, und somit die Nachzahlung der als Vorauszahlung zu wenig entrichteten Steuern werden erst 1952 erfolgen. Die Veranlagung für 1948 und 1949 würden größtenteils erst jetzt abgeschlossen. Das Institut warnt in diesem Zusammenhang vor der nochmaligen Einführung neuer indirekter Besteuerungen. Dadurch könnte der heutige Zustand einer überwiegend indirekten Besteuerung von Dauer werden. Dies aber wäre als ein bedenkliches Symptom für die sich erschöpfende finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft zu werten. Im Bund, Ländern und Gemeinden werde das Aufkommen an direkten Steuern 1951/52 rund 41% und das an indirekten Steuern 59% betragen gegenüber 1950/51: 42,4% bzw. 57,6% und 1937/38: 50,9% und 49,1%. Damit nähere sich das westdeutsche Steuerwesen demjenigen von Frankreich und Italien.

Landwirtschaftliches Grundgesetz gefordert

Ein landwirtschaftliches Grundgesetz für alle allgemeinen Fragen der deutschen Agrarpolitik forderte der Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes Hummel. Nur durch dieses Gesetz, das gleichzeitig ein Agrarprogramm der berufstätigen Organisationen der Landwirtschaft sein müsse, könne die Lage des Obst- und Gemüsebaues entscheidend gebessert wer-

den. Nach den Angaben Hummels sind der Anbau und die Erträge von Obst und Gemüse gegenüber der Vorkriegszeit fast um die Hälfte zurückgegangen, von etwa 90 000 Hektar auf nur noch 55 000 Hektar in diesem Jahr. Die bisherige Einfuhrpolitik müsse grundlegend geändert werden, um ein anhaltendes Abwandern von Kräften aus dem Obst- und Gemüsebau zu verhindern. Der ausländischen Konkurrenz könne nur durch gesteigerte Qualität begegnet werden. Dabei sei zu bedenken, daß fast alle europäischen Länder ihren Obst- und Gemüsebau wesentlich vergrößert und modernisiert haben.

Baumwolle kommt auf Vorkriegsstand

Das Baumwollangebot der Welt wird in diesem Jahr mit rund 47 Millionen Ballen — unter Berücksichtigung der Überschüsse — einen neuen Nachkriegshochstand erreichen. Wie der

Verschrottungsfonds für alte Kraftfahrzeuge

Die Deutsche Kraftverkehrs-GmbH., Düsseldorf, die der Deutschen Bundesbahn, Hauptverwaltung Offenbach, nahesteht, hat einen Vorschlag gemacht, eine große Verschrottungsaktion für überalterte Kraftfahrzeuge im ganzen Bundesgebiet durchzuführen. Der Vorschlag geht davon aus, daß durch die Kriegs- und Nachkriegszeit ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz von Kraftfahrzeugen überaltert sei. Diese Fahrzeuge bilden heute eine Gefahr für die Verkehrssicherheit. Die Reparaturen sind zudem meist unwirtschaftlich. Trotzdem geben viele Altwagenbesitzer ihre Fahrzeuge nicht her, weil sie den Schrottpreis für unangemessen niedrig halten. Würde jedoch zu dem normalen Schrottpreis ein Aufpreis beim Abblefen alter Wagen bezahlt, glaubt die Deutsche Kraftverkehrs-GmbH. an ein stärkeres Angebot von Altwagen.

Um höhere Preise zahlen zu können, soll ein Verschrottungsfonds in der Bundesrepublik gebildet werden, wie er schon einmal vor 20 Jahren diskutiert worden ist. Der Käufer eines neuen Wagens, die Automobilfabriken, die Reifenindu-

Kleines Feuerwerk

Unsere erste Begegnung mit der Freiheit war die Begegnung mit einem Witz. Es war 1945 und eine amerikanische Soldatenzeitung brachte eine der für uns unverständlichen und tief-sinnigsten Karikaturen. Deutsche Kriegsgefangene werden von amerikanischen Soldaten eingekerkert. Die Bildunterschrift dazu hieß: „Frische, kampfesmutige und siegesbewusste amerikanische Truppen bringen zerlumpte, verhungerte und besiegte deutsche Gefangene nach rückwärts.“ Betrachtete man aber die Zeichnung, so war in den abgebildeten Soldaten kein Unterschied zu sehen. Die dargestellten Amerikaner waren genau so abgerissenen und verkommen dargestellt wie die Deutschen; nur daß sie zur besseren Kenntlichmachung mit einem Gewehr abgebildet waren. „Mein Gott“, sagten die Landsler, die hinter einem französischen Stacheldraht diese Karikatur von Hand zu Hand gehen ließen, „was sich die alles erlauben dürfen.“ Das war unsere erste Begegnung mit der Freiheit. Wir spürten die volle Kraft der Selbstironie, um die wir die Amerikaner beneideten. Mehr als in ihrer materiellen und technischen Überlegenheit, die uns ohnehin ständig zum Staunen rührte, spürten wir hier die Gewißheit ihrer ideellen Überlegenheit. Einer Überlegenheit, die kein falsches Pathos kennt, sondern nur die unenschliche Härte des Krieges; — und die mit einer bestürzenden Offenheit dargestellt. Sechs Jahre sind seit damals vergangen. Heute erzählt man sich in Eisenhowers Hauptquartier bei Versailles: „Wenn die Sowjets vor einem Jahr angegriffen hätten, wären sie mühelos bis zum Atlantik vorgestoßen. Heute begegnet ihnen wenigstens an jedem Straßeneck ein Mitglied des Verteidigungsgeneralstabes!“ Ein gefährlicher Witz, werden manche denken. Wehrkraftverletzung, werden andere sagen. Aber es ist keines von beiden. Es gibt eine natürliche Brücke zu diesem neuesten und dem alten Witz von 1945. Die Brücke der Selbstironie als dem Zeichen der Freiheit. Als Zeichen der Stärke? Vielleicht! Höffen wir, daß sich diese Vermutung als richtig erweist, wenn wir Deutsche auch mehr ge-nießt sind, den Worten eines englischen Generalstabers aus demselben Hauptquartier zu glauben, der unser Leben auf dem Vulkan der Gegenwart so kennzeichnet: „In diesem Jahr beten wir, 1952 hoffen wir; und im kommenden Jahr haben wir es geschafft — wenn wir noch da sind!“

Darüber lacht Amerika...

Der Führer einer Gruppe von Touristen am Niagarafälle führte seine Leute die Schlucht hinab, dann räusperte er sich und redete sie folgendermaßen an: „Und nun, verehrte Anwesende, darf ich die Damen bitten, gütigst einen Augenblick zu schweigen, dann werden Sie das Donnergetöse dieser ungeheuren Wassermassen hören!“

„Sag doch bitte, bringst du euer Klavier mit in unsere neue Wohnung?“ fragte der Bräutigam.

Wir lasen: In der Betriebsordnung der Kraft-Käse-Werke Lindenberg im Allgäu: „Kritik, die sich auf den Betrieb bezieht und die außerhalb des Hauses geübt wird, ist ein Verstoß gegen die Betriebs-gemeinschaft. In unserer Betriebsgemeinschaft gilt der Gruß Heil Hitler!“ Im Schwarzwälder Bollen: „Am 14. Juli schloßen den Eheband Josef Stöckle, Schuchmacher, mit Elfriede Rempel, Damenschneiderin, beide aus Stetten. Die weltliche Feier findet am 14. Juli in Stetten a. K. M. statt. Das Trau-nings findet am 14. Juli von 16 bis 19 Uhr statt. Die Renntrecke ist selbstverständlich auch während des Trainings für den sonstigen Verkehr gesperrt.“

Wir sahen: Erstaunt in der eigenen Zeitung den Satz: „Einer der Ertrunkenen habe noch eine halbe Stunde nach der Warnung in einem Café am Ufer gesessen.“ Ist das nicht ein schönes Zeichen menschlicher Volksgemeinschaft, erst zu ertrinken und dann seelenruhig nach einer halben Stunde wieder am Kaffeetisch zu sitzen? (Stüblihen in der eigenen Zeitung wollen wir möglichst diskret behandeln, um die Entdeckertreue Herrn Egon Jamesons nicht zu schmälern.)

Wir meinen: Es ist nicht übermäßig geistreich, wenn die Karlsruhe Stadtverwaltung in einem Begründungsvorwort im Katalog der Deutschen Therapie-Woche feststellt: „Wenn der Monat September seinen Einzug hält, steht der Herbst vor der Tür!“ Man darf doch fragen: Wer vertritt nun wen, wenn dieselbe Stadtverwaltung schreibt: „Der Kreisabstimmungs-ausschuß setzt sich zusammen aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem, im Falle seiner Verhinderung Bürgermeister Heinrich als seinem Stellvertreter.“

Die Mittwochspalte

DER ONKEL DOKTOR HAT GESAGT...

Dr. A. und Dr. B. machen Krankenbesuch im Sanatorium Waldgeflüster. Ein Patient pfeift — aus Lehars „Paganini“. „Gern hab ich die Frau'n geküßt...“ „Hören Sie das, Kollege?“



Der Witz der Woche
... und wenn man endlich reden gelernt hat, sagen sie einem, man solle den Mund halten! (Weltwoche Zürich)

sagt Dr. A. „da pfeift einer seine Krankengeschichte.“

Der Chirurg sterilisierte sich im Raum neben dem Operationssaal die Hände. Der Alkohol ging zu Ende, und der Arzt rief der Operations-schwester zu: „Schwester, mehr Alkohol!“ Die etwas nervöse Patientin im Operationssaal: „Lieber Herr Doktor! Bitte, trinken Sie nichts mehr, sonst geht's nachher schief!“

Hausfrau: „Ihr Besuch, Herr Medizinalrat, wird uns stets sehr angenehm sein, und sollte uns nichts fehlen, so kommen Sie eben nicht als Arzt, sondern als — Mensch zu uns!“

Patient (mit der Rechnung, die er vom Arzt erhalten): „Herr Doktor, Sie schicken mir da eine Rechnung über zwei Mark; soweit ich mich erinnere, war ich doch nur einmal bei Ihnen in Behandlung.“

„Also ein Einbruch, Herr Doktor?“ „Nein, nicht ganz, Herr Wachtmeister! Sehen Sie, ich hatte dem Mann in der Sprechstunde gesagt, er solle sofort etwas Warmes zu sich nehmen, und als er dann ging, nahm er meinen Überzieher mit!“

„Ich habe gestern Ihren Sohn getroffen, ist er nun ganz von seiner Kleptomanie geheilt?“ „Bedeutend gebessert, bringt nur noch Sachen, die wir gebrauchen können.“

Literarischer Jahrmarkt

An Kleinigkeiten erkennt man große Männer. Bestsellermacher Rohwolt, Mann mit zwei Händen und epochaler Spürnase, Schöpfer des „ro-ro-ro“ (Rohwolt-Rotation-Roman) und der „Buchfoxi-garettenanzeige“, Papst eines Wortbäbel, aber nicht der Erfinder des Coca-Cola, sondern ausschließlich literarischer Stimulanzien (gleich Cola, wenn nicht noch mehr), hat eine neue Masche. Um seinen Hals prangt eine Kravatte, eingestickt und unterein-ander ausgerichtet die drei „ro“. (Etwas: Reißer, Rebach und Reklame). Die trug er zum ersten-mal, als der zweimillionste Band seiner Serie die

Rotationsmaschine verließ. Vorläufig ist die Kravatte noch aus Seide.

In eine Karlsruher Buchhandlung kommt ein Käufer.

„Bitte gerne das Buch von den Geschwüren oder so ähnlich.“

„Dämmerung! „Ach, Sie wünschen „Die Haut?““ „Ja, das Buch von dem Italiener, der die Hand““

„Haben Sie etwas von den Existentialisten?“ „Soll es vielleicht Jean Paul Sartre sein?“

Kunde: „Das wollte ich schon lang einmal fragen. Warum sagt man einmal nur Jean Paul und dann hängt man wieder Sartre dahinter?“

Der Buchhändler kämpft mit einer Ohnmacht.

Stenotypistinnen werden in „make up“ geschult

Dortmund (dpa). „Für Frauen um die 30“, die qualifizierte Fachkräfte in kaufmännischen und Verwaltungsberufen werden wollen, veranstaltet das Arbeitsamt in Dortmund gegenwärtig Lehrgänge, zu denen neuerdings auch Unterricht in „make up“ durch eine Kosmetikerin gehört. Die Anwärterinnen sollen von ihr das richtige Maß einer dezenten Aufmachung erlernen.

Die Kosmetik gehört zum Fach „Lebenskunde“, das den Frauen, die zum Teil jahrelang aus dem Beruf heraus sind, oder überhaupt noch nicht in einem Berufsverhältnis ge-

Professor Einstein kam mit einem jungen Methodistenpfarrer ins Gespräch. „Meine Schwiegermutter“, erzählte dieser, „hatte sich zu einer Übersee-reise vorbereitet. Die Fahrkarte war bereits gelöst, als sie im letzten Augenblick verhindert wurde. Es war ihr Glück, das Schiff sank unterwegs, und sämtliche Passagiere ertranken. War das ein Wunder der Vorsehung?“

Trocken antwortete Einstein: „Das kann ich nicht beurteilen, ich kenne Ihre Schwiegermutter nicht.“

standen haben, die Schüchternheit gegenüber dem Publikum nehmen und zeigen soll, wie sie immer gepflegt und adrett aussehen und einen guten Eindruck machen können. Das richtige Maß eines dezenten „make up“ sei dabei wichtig, weil die Praxis gezeigt habe, daß die „Vorzimmerdame“ in der Lage ist, durch ihr Aussehen genau so wie durch ihr Können zu einem günstigen Eindruck der Firma beizutragen. Zusammen mit dem fachlichen Wissen, das die Kurse vermitteln will, das Arbeitsamt den Teilnehmerinnen auf diese Weise ein gutes Rüstzeug für ihre Berufsaufbahn mitgeben. Von dem Erfolge des in Kürze anlaufenden ersten Versuchs soll es abhängen, ob die „Lebenskundler“ zu einem Standardfach für die Schulungskurse wird.

Aufwendungen für Flüchtlinge und Vertriebene

Die Gesamtbelastung durch Flüchtlinge, die Berlin-Hilfe und durch die Besetzung für das Jahr 1951 beträgt für die Bundesrepublik 13 436 Mill. DM, ist einer vom Bundesministerium der Finanzen herausgegebenen Broschüre „Flüchtlingslasten und Verteidigungsbeitrag“ zu entnehmen. Im einzelnen gliedert sich diese Summe wie folgt auf:

| | |
|---|-------|
| a) Besetzung und Besatzungsfolgekosten | 7 500 |
| b) Berlin-Hilfe einschließlich Verzicht auf Verbrauchsteuern und Umsatzsteuer-Erstattungen | 780 |
| c) Aufwendungen für Flüchtlinge: | |
| Kriegsfolgehilfe | 425 |
| Leistungen im Sinne von Artikel 131 GG | 345 |
| Kriegsopferversorgung | 500 |
| Wohn- und Durchgangslager | 80 |
| Umsiedlung und Auswanderung | 30 |
| Produktive Flüchtlingsfürsorge (oh. Sozialhilfe u. Umstellungsgrundschulden) | 100 |
| Arbeitslosenfürsorge | 360 |
| Flüchtlingsrenten | 410 |
| Aufwendungen für Flüchtlinge aus Sozialhilfe- und Umstellungsschulden | 1 350 |
| Durch den Flüchtlingszustrom verursachte außergewöhnliche Aufwendungen Ungedeckter Flüchtlingsanteil am Gemeinschaftsbedarf (ohne Besatzungskosten und ohne Berlin-Hilfe) | 1 034 |

Die Gesamtsumme beträgt damit über 12% des Brutto-Sozialprodukts der Bundesrepublik, das für 1951 auf 11 Mrd. DM geschätzt wird. Diese hohe Belastung wiegt nach Ansicht des Bundesfinanzministeriums um so schwerer, als das deutsche Brutto-Sozialprodukt im Verhältnis zum Einwohnerzahl weit hinter dem der USA, Großbritanniens und Frankreichs zurückbleibt.

ERP-Mittel für Flüchtlingsriedlung freigegeben. Die im Rahmen der dritten Tranche der ERP-Mittel für die Landwirtschaft vorgesehenen 25 Mill. DM zur Förderung der Flüchtlingsansiedlung sind jetzt von der ECA-Mission in der Bundesrepublik aus dem Marshallplan-Gegenwertfonds

Niedrigere Kraftwagenproduktion

Die Ziffern der Kraftwagenproduktion liegen im August wegen der Betriebsferien zumeist niedriger als im Vormonat. Da im letzten Monat 19 194 Kraftwagen hergestellt wurden, so wird die Produktion im August auf 18 000 bis 19 000 Kraftwagen geschätzt. Die Produktion im August wird auf 18 000 bis 19 000 Kraftwagen geschätzt. Die Produktion im August wird auf 18 000 bis 19 000 Kraftwagen geschätzt.

Karlsruher Viehmarktbericht

Auftrieb: Rinder 264, Kälber 309, Schafe 25, Schweine 869. — Preise: Ochsen AA 101-106, A 99-99, B 90; Bullen AA 101-107, A 94-100, B bis 92; Farsen AA 102-109, A 95-103, B bis 94, Kühe AA 87-93, A 91-95, B 78-90, C 65-74, D bis 60; Kälber A 140-155, B 125-138, C 105-120, Schafe 70-82; Schweine A 133-138, B 134-138, C 135-138, D 132-137, E/F 125-131, G 115-125. — Markterlauf: Kälber langsam, kleiner Überstand; Rinder langsam, kleiner Überstand; Überstand; Schweine belabt, kleiner Überstand.

Schwarzer Tag für Toreros

Madrid (t). Spaniens Toreros beklagen den vorübergehenden Verlust ihrer drei „Asse“ Miguel Baez Litri, Antonio Benvenido und Rafael Ortega, die am gleichen Tag mit schweren Verletzungen von der Arena ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Am übelsten wurde an diesem „dia de luto“, dem „schwarzen Tag“ der Stierkampf-Matadore, dem knapp 20-jährigen Miguel Baez Litri mitgespielt, dessen Vater 1932 von einem Stier getötet wurde. „El Litri“ erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule und einen Armbruch. Die Ärzte befürchten, daß er nie mehr in die Arena zurückkehren kann.

Auch Antonio Benvenido stammt aus einer alten Torero-Familie. Sein Bruder Manolo, den man den „Weißen Papst“ der Toreros getauft hatte, starb bei einem Kampf in San Sebastian. Antonio, auch der „Graue Papst“ genannt, war in den letzten Monaten beim Publikum etwas in Ungnade gefallen und hatte sich daher zu besonders großen Risiken hinreißen lassen. Er hatte sich dadurch die Gunst der Massen zurückgeholt, mußte seine allzu große Couragiertheit jetzt aber teuer bezahlen.

Rafael Ortega, dessen Stern meteorhaft am Torero-Himmel aufgegangen ist, war im Vorjahr bereits einmal lebensgefährlich verletzt worden, als er von einem 500 Kilo schweren Stier aufgespießt wurde. Er kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon und hatte vor kurzem erst seine Karriere wieder aufgenommen.

„Sirene“ aus der Sowjetzone

London (AP). Zwei 20jährige Engländer, die sich auf einer Radtour durch die Bundesrepublik befinden, sind von ihren Eltern als vermißt gemeldet worden. Nach ihrer letzten am 17. August zu Haus eingegangenen Postkarte, beabsichtigten sie, sich mit einem „sehr hübschen Mädchen aus der Sowjetzone“ zu treffen. John Harper hatte mit dem Mädchen in Briefwechsel gestanden und war nach einem übersandten Foto begeistert von dessen Schönheit.

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim (nk). Aus Galanterie hatte ein Autobesitzer seiner mitfahrenden Freundin das Steuer überlassen. Ergebnis: Sie fuhr auf den Bürgersteig und eine Fußgängerin um, so daß sie mit schweren Schlädel- und Handgelenksbrüchen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mannheim (nk). Das Wrack eines VW-Kleinomnibusses, der auf der berühmten „Katastrophenstrecke“ der Autobahn auf einen Lkw aufrannte, wobei es einen Toten und drei Schwerverletzte gab, stellte die Landespolizei jetzt auf den Grundstücken der Autobahn, mit einem Schild darüber: „Wer ist der nächste?“

Leimen (e). Eine Frau aus Leimen bei Heidelberg verlor vor fünf Jahren einen kostbaren Brillantring. Als sie nunmehr den Komposthaufen, den sie damals angelegt hatte, auseinanderzog, glitzerte etwas in dem Haufen in der Sonne. Es war der Ring, den die Frau vor fünf Jahren verloren hatte.

Königshefen (gl). Bei der Taufe eines kleinen

Galante Banditen

Palermo (AP). Vier maskierte Sizilianer hielten auf einer nach Palermo führenden Hauptstraße den gesamten Verkehr über eine Stunde lang auf und beraubten alle Männer, einschließlich 43 Insassen eines Autobusses, ihrer Wertsachen. Die weiblichen Insassen der Fahrzeuge durften sitzen bleiben und alle ihre Sachen behalten.

Amokläufer raste durch Füssen

Füssen (dpa). Den Kopf mit einer Schürze umwickelt und mit einem Messer zwischen den Zähnen raste nach Einbruch der Dunkelheit der Füssener Einwohner Alfred Schisma durch die Straßen der Stadt. Nachdem er einem Passanten den rechten Arm durchstochen hatte, stürzte er in ein Gästehaus und bedrohte dort die Gäste. Drei Polizeibeamte konnten den Amokläufer schließlich überwältigen und zur Polizeiwache bringen. Nur mit Gewalt konnte er auch hier daran gehindert werden, erneut auf die Beamten einzustechen. Die Beweggründe für den Amoklauf sind noch nicht geklärt.

Beim Kabeldiebstahl erschossen

Köln (dpa). An der Bahnstrecke zwischen Köln-Langerich und Köln-Weiler wurde in der Nacht ein Kabeldieb von einem Polizisten auf der Flucht erschossen. Der Polizist hatte zwei Männer auf frischer Tat ertappt, die auf einer Strecke von 100 m sämtliche Leitungsdrahte abgeschnitten hatten und sie gerade aufrollen wollten. Beim Herankommen des Beamten flüchteten die Täter. Da sie trotz mehrmaligen Haltrufs nicht stehen blieben, gab der Beamte mehrere Schüsse ab, wodurch einer der Männer so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb.

Psycho-Therapie, Rücken- und Kreuzschmerz

Erster und zweiter Arbeitstag der deutschen Therapie-Werch

Das ist das Einmalige am Deutschen Therapiekongress in Karlsruhe: Die freimütige Aussprache zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Mitgliedern sämtlicher ärztlicher Disziplinen im Dienste am leidenden Menschen. Dadurch wird dem praktizierenden Arzt jenes Wissen vermittelt, dessen neue Ergebnisse er auf ihre unmittelbare praktische Anwendbarkeit prüfen kann. Der Wert der disziplinierten aber freien Aussprache, die in der Klinik scharf und hart ist, bedeutet weder den dialektischen noch den wissenschaftlichen Kampf der Vortragenden untereinander, sondern ist in der unersöhnlichen Abwägung des Wertes einer therapeutischen Methode, der einseitige und beste Weg die Wahrheit zu finden.

Psycho-Therapie: Thema des ersten Arbeitstages

Unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Kretschmer-Tübingen und Prof. Dr. Schultz-Berlin begannen unmittelbar an die Eröffnungsfeste die Vorträge des ersten Kongrestages. Zu diesem, für viele Kreise der Bevölkerung interessanten Thema sagte Prof. Dr. Ernst Kretschmer - Tübingen über Psychotherapie und vegetatives System: „Psychotherapie ist kein abseitiges Sondergebiet am Rande der Medizin, sondern sie ist das eminent Praktische, ärztlich ständig Gebrauchte. Sie ist Hintergrund und Extrakt aller Menschenkenntnis und Menschenbeurteilung. Sie ist Gegenstand hochentwickelter präziser Spezialmethoden, ebenso wie latenter Bestandteile erfolgreicher ärztlicher Alltagspraxis. Sie ist nicht Psychologie, sondern Psychophysiologie. Die zwischen psychischen Komplexen, Affektspannungen, vegetativen Steuerungen und Stoffwechselfunktionen beständig hin und wieder laufenden Beziehungen sind die alltäglichen ärztlichen Probleme, mit denen wir es zu tun haben. Der Praktiker muß die psychotherapeutischen Spezialmethoden nicht selbst ausüben, aber sie kennen und ihre Indikation zu stellen in der Lage sein: einfache psychotherapeutische Aufgaben wird er auch selbst lösen. Man soll Psychotherapie nicht zu einem Modewort machen und nicht nur fragen: was ist prinzipiell möglich, sondern vor

Paris (P). In einem Café-Tabac in der Rue de Buci, im VI. Bezirk, nahe der Existentialisten-Ecke von St. Germain-des-Prés, steht des Vormittags ein junger Mann am „Zinc“ (Ausgang) und trinkt seinen Milchkaffee. Als er dazu den zweiten „Croissant“ (Hörnchen) verzehrt, bricht er zusammen. Schwelplerschen stehen auf seiner Stirn, der Körper verfällt in wilde Zuckungen. Die wenigen Gäste springen auf. „Aha, geht es auch schon in Paris los? Verkaufst Du jetzt auch vergiftete Croissants? Das ist doch der Metzgergeselle von gegenüber. Selbst ein so kräftiger Mann wird umgeworfen.“ Dem Caféier wird himmelangst. Von der Straße dringen die Menschen herein. Polizei wird geholt. Endlich erscheint der Metzgermeister von gegenüber. „Laßt ihn ruhig liegen“ sagt er. „Jacques ist doch epileptisch.“ Das geht von selbst wieder vorbei. Die Umstehenden atmen auf. Sie kennen die Wirkungen des „vergifteten Brotes“ aus den Zeitungen so genau, als ob sie in Pont-Saint-Esprit dabei gewesen wären, als dort in den Nächten der letzten Woche 135mal die Ambulanzwagen von Nîmes mit seltsamem Gelächte durch die verlassenen Straßen rasten, um immer neue Opfer zu holen.

Pont-Saint-Esprit, das altertümliche Städtchen, hart am Ufer der Rhône erbaut, liegt 23 Kilometer hinter Orange an der Autostraße die durchs Rhône-Tal führt und Marseille mit Lyon verbindet. Pont-Saint-Esprit hat 2961 Einwohner, von denen vier in diesen Tagen unter furchtbaren Qualen gestorben sind, drei noch mit dem Tod ringen, 31 im Irrenhaus sind und 200 an leichten Vergiftungserscheinungen leiden.

Die erste Kunde vom „vergifteten Brot“ gelangte am Montag, dem 21. August, nach Paris. In Pont-Saint-Esprit, so hieß es damals, seien

eine Reihe von Personen anscheinend von Brot vergiftet worden, das sie am Freitag beim Bäcker Brian gekauft hatten. Der 65jährige Félix Mison sei sogar nach seiner Überführung ins Hospital in Nîmes gestorben. Vergiftungen gibt es alle Tage. Da lassen wir von den Todesopfern des Haarwaschmittels den giftigen Kräutern, die sich in Pfefferminztee-Verpackungen verirrt hatten, der Hochzeitsgesellschaft, die umkam, weil der Wirt die Forellen mit austretendem Gift gefangen hatte, der Kundschaft der Pferdewerter, die das Pferdfleisch nicht bekam, den Dutzenden, die vom Speiseeis erkrankten. Wer aber hätte beim Lesen der Lokalnotiz aus Pont-St-Esprit gahnt, daß eine Woche später Polizisten Gerichtsärzte Krankenschwestern und Zeitungsreporter dorthin entsand und die Pressenfotos und Traubahren zeigen würden, auf denen Kranke mit Irrsinnbildern und verzweifelten Handgebärden von der Garde Mobile und Krankenträgern in die psychiatrischen Kliniken in Montpellier, Avignon und Nîmes überführt werden. Die Redakteure der Pariser Tageszeitungen wälzen das botanische Lexikon und unterrichten ihre Leser über den Unterschied von Mutterkorn und Platterbse, mittelalterliche Krankheiten und die Gründe, warum sich der heilige Antonius von Flammen umgeben sah. Das Interessante und Fürchterliche am Brot des Bäckers Brian ist nämlich nicht, daß man davon krank wird und stirbt, sondern vor allem, daß man davon verrückt und zum Selbstmord getrieben wird.

Madame Bremond aus Marseille, die mit ihren beiden Enkelkindern in Pont-St-Esprit die Ferien verbrachte, wurde nach ihrem Bericht von „Gespenstern, die gräßliche Fratzen schnitten“ buchstäblich aus dem Bett geschleudert. Sie brach sich drei Rippen. Monsieur Serrecoat erschien mitten in der Nacht auf dem Polizeikommissariat, „weil er von Banditen mit langen Eiselhörnern verfolgt wurde.“ Der 52jährige Joseph Puche stürzte sich aus dem Fenster, als er sein Zimmer mit Flammen erfüllt sah und der von den gleichen Halluzinationen gequälte Monsieur Seglier, der bereits mit einem Bein aus dem Fenster war, entging nur dadurch dem Selbstmord, weil seine Frau und seine beiden Kinder das andere Bein umklammert hielten und um Hilfe schrien. „Mein Kopf ist aus Kupfer und mein Bauch ist voll mit Schlanchen. Nur das Wasser kann mir helfen“, rief der 52jährige Gabriel Valédre, den vier Männer kaum bändigen konnten, als er sich in die Rhône stürzen wollte. Auch dem sonst so friedlichen Pommer war schwer beizukommen, als er eine brennende Kerze ins Fenster stellte. „um die Dämonen besser zu sehen“ und sich mit seinem Jagdgewehr in Anschlag stellte. „Hacken Sie mir die Flüße ab, oder ziehen Sie mir wenigstens die Haut herunter. Sie werden sehen, es wird mir sofort besser gehen, Herr Doktor.“ — flehte ein anderer Kranker den Arzt an. Die sechsjährige Marie Tier schrie: „Mama, ich bin voll Blut, das Tier zerreißt mich.“

Trotz der alkemischen Panik, welche die Einwohner von Pont-St-Esprit ergriffen hat, machte es sich der Professor Olivier in Marseille anscheinend etwas allzu bequem, wenn

„Liebliche Blüte“, die Banditenkönigin Die Herrin vom weißen Roß beherrscht den Dschungel in Burma

Rangun (AP). Das war das letzte, was die Augen der Frauen Männer vom überfallenen Lkw-Gespann auf der Straße nach Mandalay erblickten, als die Horde der Butekhepper schon über sie hereingebrochen war. Es teilten sich die Bambusstauden, und hervor rief auf einem schneeweißen Schimmel ein schlankes, mandelartiges Mädchen von berückender Schönheit, dem die nachtdunklen Haare bis zu den seidenen braunen Schultern fielen. Sie saß ab und schritt mit lockeren Hüften, auf denen links und rechts ein perlmutterbesetzter Revolver schaukelte, auf die Unglücklichen zu. Ein schönes Bild zum Mitnehmen auf die Reise in die Ewigkeit.

Das war Fräulein Khin Nyunt, die legendäre „Herrin vom weißen Roß“, oder um ihren Namen genau zu übersetzen, die „Liebreizende Blüte“. Es handelt sich allerdings um eine Sumpflilie, besser gesagt ein Nachtschattengewächs, denn der Kuß dieser Elfenkönigin aus dem tiefsten Innern Burmas ist Gift und Tod für alles, was zur unrechten Zeit auf der großen zentralburmesischen Überlandstraße mit wertvoller Ladung unterwegs ist.

Für das Volk ist die „Liebreizende Blüte“ fast eine sagenhafte Gestalt, aber sie ist so wirklich wie der Schimmel, den sie bei ihren „Operationen“ reitet, und wie ihre 300 Mann starke Bande, von denen übrigens ein Drittel Banditinnen sind.

er annimmt, auf Grund eines einzigen Verfallensfalles sei in Pont-St-Esprit eine Massen-hysterie ausgebrochen. Der Hund, der nach dem Brotkauf tollwütig wurde und niederschossen werden mußte, war sicher nicht neurassthenisch und die Hühner und Enten, die an den Brotbrocken starben, hatten in ihrem Leben wohl auch noch nichts von Massen-hysterie gehört. Auch die brandigen Geschwüre die bei den Sektionen der Todesopfer in den Einsgeweiden festgestellt wurden, bezugen, daß hier Fälle von Ergotismus vorliegen. Bei Ergotisme handelt es sich um das Mutterkorn (Ergot), einen giftigen Getreidepilz, der besonders in feuchten Jahren gedeiht und aus dem das gegen Blutungen angewandte Ergotine gewonnen wird. Der Genuß des mit dieser Krankheit behafteten Getreides führt zu der in mittelalterlichen Büchern „das göttliche Feuer“ und „das Höllenfeuer“ genannten Krankheit, die Flammen- und Verfolgungswahnvorstellungen bei den Kranken auslöst. Bäcker Brian selbst erklärte, daß das Mehl, was ihm geliefert wird, oft zu 2/3 Bohnenmehl und zu 6-8% Roggenmehl enthält, sehr unterschiedliche Qualität ist und die staatlichen Mehlkontrollen oft Personen sind, die sehr wenig vom Getreide verstehen. Bei dem staatlichen Kollektivsystem der Getreide- und Mehlverteilung das dem einzelnen Bäcker verbietet, auf eigene Verantwortung bei einer Mühle sich sein Mehl zu kaufen, kann man jedoch wie bei allem was „Väterchen Staat“ in die Hand genommen hat, schwer einen Verantwortlichen finden. Den Einwohnern von Pont-St-Esprit ist es auch völlig gleichgültig, wie das Mutterkorn in die plombierten Mehlsäcke geraten ist. Sie essen auf jeden Fall vorläufig erst einmal Zwiebacke und Bäcker Brian und seine Kollegen verkaufen nach dem Unglück noch nicht die Hälfte des Brotes, was in dem nach dem heiligen Geist benannten Städtchen verzehrt wurde, bevor der Teufel dort seinen Einzug hielt.

Streit um „Die wunderschöne Galathee“ Prozesse um Film-Millionen — Geheimnisse der Film-Finanzierung

Hamburg (mg). Zwei Prozesse, bei denen es neben den eingeklagten Millionenbeträgen vor allem um die hinter den Kulissen längst stark umstrittenen Methoden der Filmfinanzierung geht, werden Anfang Oktober vor der Spezialkammer für Filmfragen des Hamburger Landgerichtes abrollen und in weiten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen. Nach dem jüngsten Skandal bei der bayerischen Filmfinanzierungsgesellschaft in München werden die Hamburger Prozesse kaum weniger interessante Einblicke in die norddeutsche Praxis auf diesem Gebiet geben. Das öffentliche Interesse daran ist um so größer, als von der Fachwelt wiederholt betont wurde, die gegenwärtige Filmkrise sei im Grunde finanzieller Natur.

In Hamburg werden sich die Junge Film-Union (JFU) und die private Filmfinanzierungsgesellschaft (Fifi) gegen Wiesbadener Zuckerindustriellen Julius de

Orson Welles zieht „Othello“ zurück

Venedig (AP). Orson Welles hat nur wenige Stunden vor der Uraufführung seinen „Othello“-Film vom Spielplan der Filmfestspiele von Venedig zurückgezogen. Auf einer tumultösen Pressekonferenz, bei der es zu erregten Auseinandersetzungen unter den Kritikern kam, erklärte Welles, er habe den Streifen zurücknehmen müssen, weil er „vom wirtschaftlichen Standpunkt nicht gut ist“. Er habe so große Schwierigkeiten bei der Herstellung des Films gehabt, daß es doch noch „nichts richtiges“ sei. Die einzige Kopie, die er in Venedig habe, sei schlecht. Sie verfüge nur über ein italienisches Tonband. Die englische Version sei durch Zwickelhaftigkeiten in Marokko zurückgeblieben, wo „Othello“ gedreht wurde.

Ein Deutscher in China verurteilt

Göppingen (sch). Wie durch eine Meldung des chinesischen Rundfunks bekannt wurde, wurde in Peking sieben „Spione“ verurteilt, weil sie angeblich an einem Attentats-Plan auf Mao Tse-tung beteiligt gewesen sein sollen. Wie nun bekannt wird, befindet sich unter den Verurteilten der 40jährige Deutsche Walter Genthner, der fünf Jahre Gefängnis erhalten hat. Walter Genthner ist der Sohn eines Göppingener Werkmeisters. Er war im Mai 1938 als Vertreter der Firma Bosch in Stuttgart nach Peking übersiedelt. Im September des Vorjahres war er verhaftet und interniert worden.

Zweihundert Schweine vergiftet

Köln (AP). 200 Schweine, darunter zahlreiche wertvolle Zuchttiere, sind im Kölner städtischen Gut Schiffshof in Hönningen innerhalb von zehn Tagen von unbekannten Tätern vergiftet worden. Wie der Pächter des Gutshofes am Mittwoch mitteilte, beträgt der Schaden etwa 40 000 bis 50 000 DM. Das Bakteriologische Institut Köln, das die verendeten Schweine untersuchte, stellte mehrere Gifte darunter Kalkarsen und Zelio, fest. Die Kölner Kriminalpolizei, die die Ermittlungen nach den Tätern eingeleitet hat, verfolgt mehrere Anhaltspunkte.

Der Kreditrückforderung der Fifi stellte die JFU eine von dem gemeinsamen Geschäftsführer der Fifi und der „National“ Dr. Alexander Grüther mündlich und schriftlich gegebene Garantie-Verpflichtung für diese vier Filme in Höhe von etwa 1,2 Mill. DM gegenüber. Diese Garantie wird von Grüther energisch bestritten und damit den wichtigsten Streitpunkt in beiden Prozessen darstellen.

Von dem geringeren Bedeutung sind die Vorwürfe, die die JFU ihren Gegnern in diesem Zusammenhang macht. So soll die „National“ infolge Aufnahme viel zu vieler Filme in ihr Verleihprogramm gar nicht in der Lage gewesen sein, die JFU-Filme wirklich lohnend auszuwerten. Die Folge seien beträchtliche Einspielerluste gewesen. Da Fifi und „National“ in Personalunion geführt würden, habe der Verleih es praktisch jederzeit in der Hand, den Produzenten durch mangelhafte Auswertung seiner Filme dem Kreditgeber auf Geheiß und Verdrerb auszuliefern. Gelingt der JFU die Beweisführung für diese Behauptung, so wäre damit erwiesen, daß auch hier staatsverbürgte Filmgelder unsinnig verwirtschaftet wurden.

Die Fifi macht dagegen geltend, daß es schon lange keine JFU mehr gäbe, wenn sie nicht immer wieder mit erheblichen Beträgen in die Breschen gesprungen wäre.

Seit 1948 sind die Regierungstruppen Fräulein Khin Nyunt auf den Fersen, aber vergeblich. Auch hohe Koppreise, die auf ihr liebeliches Haupt gesetzt wurden, fruchteten nichts. Der Dschungel ist tief und undurchdringlich, und wenn man auch hört, daß die „Liebliche Blüte“ ihr Hauptquartier neuerdings in die Wälder von Pajpman in Mittelburma verlegt hat, so weiß man darum noch nicht, wie man sie dort herausholen soll.

Käuflich ist sie auch, die blutdürstige Schöne. Die Bande von Halsabschneidern, der sie vorsteht, gehört nicht zu den ehrentwerten „regulären“ Rebellen, sondern besteht aus ganz gewöhnlichen Wegelagerern. Aber wie andere Banditenhüuptlinge läßt sich auch Khin Nyunt von den Rebellen chartern — gegen Sold natürlich. Die Legende geht, daß sie es in den letzten Jahren wahllos mit allen den politisch buntschekigen Rebellenheeren gehalten hat, die in den langjährigen Buschkrieg gegen die Regierung verwickelt sind.

Kein Leistungssport für Frauen!

Dr. Prof. Dr. H. Martius von der Universitäts-Frauenklinik Göttingen referierte: „In meiner Praxis habe ich drei Kategorien unterscheiden gelernt: Patientinnen, die über Kreuz- und Rückenschmerzen klagen, solche, die auf Befragen die Beschwerden angeben und andere, die diese Art Schmerzen verneinen.“ Dabei handelt es sich keineswegs immer um gynäkologisch bedingte Kreuzschmerzen, sondern neben internistischen Befunden an Neuralgien, Störungen des Harnapparates u. a. um vorwiegend orthopädisch verursachte Kreuzschmerzen. Es erhebt sich nun die Frage, warum die Frauen so häufig und die

Männer ohne lokale Befunde fast nie von Kreuz- oder Rückenschmerzen befallen werden.

Die Überlegungen müssen dabei auf die aufrechte Körperhaltung des Menschen zurückgehen, der die Abstützung des schweren Oberkörpers tragen muß. Besondere und damit gegen die unteren Extremitäten nötig macht. Die Natur hat nun das Moment der statischen Festigkeit beim Männer skelett vollkommen gelöst als bei der Frau, deren Körperbau mit Rücksicht auf die Geburtsvorgänge und auf die Durchlässigkeit des Beckens eine andere Entwicklung nehmen mußte. So ist die Frau gemäß ihrer naturgegebenen Aufgabe labil geblieben gegenüber dem statisch festigten Skelett des Mannes.

Nicht nur aus dem Knochen- und Gelenksystem, sondern auch dem Zustand der Skelett-Muskeln und -Bänder bei der Frau, die ebenfalls der Schwangerschaft und dem Geburtsakt Rechnung tragen müssen, ergibt sich die höhere Gefährdung des weiblichen Körpers durch schmerzhafte muskuläre Zwangshaltungen, die dem Ausgleich der statischen Mangelhaftigkeit ihres Skelettsbaues dienen.

Los vom Korsett!

Der zweite Arbeitstag des Therapie-Kongresses erfüllte in seiner Auswahl der Vortragenden und in der Zusammenstellung der Referate über die Therapie des Rückens- und Kreuzschmerzes in idealster Weise das Ziel des Kongresses. Neben den Spezialisten sprachen Orthopäden, Pathologen und Neurologen. Revolutionärste Erkenntnis: Abkehr von der speziell in der älteren Ärztegengeneration vertretenen Meinung, jeder Rücken- und Kreuzschmerz sei Rheuma. Es war das Anliegen des zweiten Kongrestages, klar herauszustellen, daß nicht jeder Schmerz in den Gliedmaßen ein rheumatischer Schmerz sei. Rheuma ist ein völlig eigenes Krankheitsbild, dessen Behandlung eine genaue Diagnose erfordert.

Von weittragender Bedeutung war die vorgelegte Ansicht, Wirbelsäulen-Tuberkulose nicht mehr durch die drei bis fünf Jahre dauernde Ruhebehandlung im Gipshaut auszuheilen. Heute ist man dabei, zerstörte Knochenstücke operativ zu entfernen und in dieses Bett „Tuberkulostatika“ einzufüllen, die dem Bazillus jede Lebensmöglichkeit entziehen. Dadurch kann die langwierige Ruhebehandlung mit drei- bis fünfjähriger Dauer auf eine Behandlungszeit von sechs bis neun Monaten verkürzt werden. Wesentlichste Vertreter dieser neuen Richtung sind Dr. K a s t e r t, leitender Arzt der Tuberkuloseheilstätte Heuberg, Stetten a. k. M. und Prof. Dr. F r ü n d, Stockach (Baden).

Während man noch vor Jahren in Ärztekreisen der Meinung war, daß eine Wirbelsäulenverletzung gleichbedeutend mit lebenslangem Korsetttragen sei, wird heute die Meinung vertreten, daß diese Art Schmerzen verneinen. Dabei handelt es sich keineswegs immer um gynäkologisch bedingte Kreuzschmerzen, sondern neben internistischen Befunden an Neuralgien, Störungen des Harnapparates u. a. um vorwiegend orthopädisch verursachte Kreuzschmerzen. Es erhebt sich nun die Frage, warum die Frauen so häufig und die

